Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (8gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffre und Nachweisungen 8 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt: Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 38; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unverbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16564. — Fernsprecher Nr. 100 und 101

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 169 — Donnerstag, den 22. Juli 1926 — 166. Jahrgang

Herriot gestürzt. — Poincaré als Retter berufen.

Sturmszenen in der Kammer. — Der Frankkurs gebessert.

Paris, 22. Juli. Das Kabinett Herriot ist gestern gestürzt worden. Die Beratungen zur Bildung der neuen Regierung begannen schon in den späten Abendstunden. Nachdem Doumergue den Präsidenten des Senats und den Vizepräsidenten der Kammer empfangen hatte, wurde Poincare um 12,15 Uhr nachts ins Elysee berufen und mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Poincare nahm den Auftrag an und begab sich in den Senat, wo er mit mehreren politischen Persönlichkeiten Besprechungen hatte. Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, wird sich Poincare vor allem an Briand, Tardieu und Sarraut wenden. Poincare wird außer der Ministerpräsidentschaft das Finanzministerium übernehmen und als erste Regierungsmaßnahme die sofortige Einziehung der Hälfte der Steuern von 1926 verfügen.

Der Verlauf der Kammersitzung.

Paris, 22. Juli. Vor überfülltem Hause und unter ungeheurer Spannung sowohl bei den Abgeordneten wie beim Publikum begann gestern nachmittag um fünf Uhr die Kammersitzung, bei deren Eröffnung Herriot sofort die Rednertribüne betrat, um die angekündigte Regierungserklärung zu verlesen. Er führte u. a. aus: „Wir werden uns unter allen Umständen weigern, den Banknotenumlauf zu vergrößern. Unser Ziel ist, die Währung zu stabilisieren, aber wir sind der Ansicht, daß unsere Anstrengungen nicht allein durch eine auswärtige Anleihe durchgeführt werden können. Es ist notwendig, daß die fremden Devisen, die außerhalb Frankreichs im Besitze von Franzosen sind, wieder ins Land zurückgebracht werden. Weiter ist es notwendig, daß als Gegenwert für die Opfer, die die Inhaber der französischen Anleihen übernehmen, eine Ausgleichssteuer eingeführt wird, die auf alle Beträge mit aktivem Vermögen zurückgreift, die nicht im Dienste des öffentlichen Geldverkehrs stehen. Wir sind an dem Punkt angelangt, wo man die Vergangenheit liquidieren muß. Wir bitten Sie, uns auf einem Wege zu folgen, der vielleicht schmerzhaft ist, aber zu unserem nationalen Heile führen muß".

Während der Verlesung der Erklärung hatte zunächst eisiges Stillschweigen geherrscht, bis sich allmählich wachsender Beifall auf den Bänken der Linken bemerkbar machte.

Der Finanzminister de Monzie erhält sodann das Wort und beginnt mit der Darlegung seiner Finanz- und Stabilisierungspläne. Er verlangt zunächst von der Kammer eine Ermächtigung der Regierung, den Restbestand der Morgananleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar der Bank von Frankreich zu überweisen, damit diese daraus weitere Vorschüsse an den Staat zahlen soll. De Monzie erklärt, die Kammer könne darüber entscheiden, wie sie wolle. Sie trage aber die volle Verantwortung dafür, wenn diese Forderung, die eine Staatsnotwendigkeit darstelle, scheitert.

Der Finanzminister wurde bei dieser Erklärung durch heftige Zwischenrufe unterbrochen, die sich steigerten und schließlich dem Finanzminister das Weiterreden unmöglich machten. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung setzte de Monzie seine Rede fort. Der Minister bestritt, daß im Publikum eine Panikstimmung ausgebrochen sei. Eine solche bestände nur in Börsenkreisen. Aus den weiteren Ausführungen des Finanzministers war zu schließen, daß er für die Ratifizierung des Londoner und Washingtoner Schuldenabkommens sei. Die Regierung lehne den Gedanken einer Kapitalsabgabe ab und werde ihre Finanzmaßnahmen auf die Fundierung der schwebenden Schulden beschränken.

Nach den Ausführungen de Monzies ergriff Herriot noch einmal das Wort. Das Kabinett werde zu weiteren direkten Steuern greifen, um das Budget auszugleichen. Die Spekulation müsse verhindert werden.

Der Kammerpräsident gab darauf bekannt, daß eine Tagesordnung eingebracht sei, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. — Franklin Bouillon erklärte, er könne unmöglich einer Regierung das Vertrauen aussprechen, die aus einer einzigen politischen Partei zusammengesetzt sei und setzte sich für ein nationales Ministerium ein.

Die folgende Abstimmung ergab 290 gegen und 237 Stimmen für Herriot. Das Vertrauensvotum ist damit abgelehnt. Nach Schluß der Sitzung mußten sich die Mitglieder des Kabinetts Herriot durch eine Hintertür des Gebäudes entfernen, da die ungeheure Menschenmenge vor der Kammer eine drohende Haltung angenommen hatte. Herriot begab sich mit seinen Ministern sofort zum Präsidenten Doumergue, um ihm seine Demission zu unterbreiten.

Das Abstimmungsergebnis wurde in der Kammer mit eisigem Schweigen aufgenommen. Auf dem Platz vor dem Palais Bourbon ist es zu noch nie dagewesenen Demonstrationen gekommen. Die Menschenmenge, die von einem starken Polizeiaufgebot nur mühsam zurückgehalten werden konnte, lärmte während der ganzen Dauer der Kammersitzung, immer wieder ertönte der einstimmige Ruf: „Nieder mit Herriot!" „Kammerauflösung!" Das Abstimmungsergebnis wurde draußen mit lauten Bravorufen begrüßt. Die Kundgebungen vor der Kammer hielten bis Mitternacht an. Als die Nachricht vom Sturz des Kabinetts bekannt wurde, ließ die Menge Poincare hochleben und sang die Marseillaise. Verschiedene Abgeordnete machten angesichts der Haltung der Menge wieder Kehrt. Maginot und Franklin Bouillon wurden mit begeisterten Rufen empfangen und zu ihren Kraftwagen begleitet. Vaillant Couturier, den man erkannte, als er ein Auto bestieg, erhielt einen Stockhieb über den Kopf. Cachin wurde gleichfalls entdeckt und mit Pfuirufen bis zum Untergrundbahnhof begleitet. Auch vor dem Elysee wurde eine Kundgebung veranstaltet. Die Bedrohung der Fremden hält an und führte während des gestrigen Tages zu Prügelszenen.

Die Hoffnungen auf Poincaré.

Paris, 22. Juli. Die Nachricht vom Sturz der Regierung hat keine besondere Ueberraschung hervorgerufen. Die Presse nimmt den Sturz Herriots und die Berufung Poincares im allgemeinen als eine Selbstverständlichkeit hin. Die französische Oeffentlichkeit fühlt sich durchaus erleichtert und hofft vor allem auf eine starke Besserung des Frankkurses.

Im allgemeinen geht der Eindruck dahin, daß mit der Berufung Poincares die politische Krise ihrem Ende entgegengeführt wird.

Von der gesamten Presse wird das Kabinett Poincare begrüßt. Eine Ausnahme machen nur einige Linksblätter, wie z. B. das „Oeuvre", das ein neues Kabinett Briand wünscht und der „Quotidien", der Herriot den Dank der Demokratie ausspricht.

Ob es der Regierung Poincare gelingen wird, eine neue Inflation zu vermeiden, bleibt fraglich, da man den Bedarf des Staates für die nächste Zeit auf etwa 6 Milliarden Frank schätzt und die 30 Millionen Dollar der Morgan-Anleihe vollkommen ungenügend sind. Die Finanzschwierigkeiten sind geeignet, auch ein Kabinett Poincare von vornherein an das schwerste zu gefährden. Hiervon abgesehen, bedeutet die gestrige Abstimmung in der Kammer auf jeden Fall wieder eine starke Schwächung der Linksparteien. Das Kartell der Linken kommt als Grundlage für eine neue Regierung nicht mehr in Frage. Trotzdem bleibt die Möglichkeit bestehen, daß das Kartell der Linken der neuen Regierung Poincare bei der Durchführung ihrer Finanzpläne große Schwierigkeiten bereiten wird.

Der Stand des französischen Frank.

Berlin, 22. Juli. Angesichts des Sturzes des Kabinetts Herriot hat sich der französische Frank heute morgen etwas erholt. Für ein englisches Pfund wurden gestern zum Schluß 227 Frank gezahlt. Bei Eröffnung der heutigen Morgenbörse notierte das Pfund mit 206—208 Frank. Der Kurs kurz nach Börsenbeginn betrug 212—214 für das Pfund.

Die letzten Reserven angegriffen.

Paris 22. Juli. Nach dem Sturz der Regierung hat die Sitzung der Kammer noch kein Ende gefunden. Finanzminister de Monzie kehrte nach der Demission in die Kammer zurück und beantragte die Beratung eines Vorschlages über die Verwertung des Restbestandes der Morgan-Anleihe. Der Gesetzantrag wurde in der Sitzung der Kammer, die 11,30 Uhr nachts begann, angenommen und ging dann dem Senat zu, der um 2 Uhr nachts erneut zusammentrat. Die Finanzkommission der Kammer hatte den Gesetzentwurf dahin abgeändert, daß der Betrag der Vorschüsse so verwaltet werden soll, daß gleichzeitig die Vorschußgrenze der Bank von Frankreich an den Staat erhöht wird. Der Senat nahm ebenfalls die Vorlage in dieser Form an.

Pilsudski verlangt neue Verfassungsänderungen.

Warschau, 22. Juli. Die Regierung teilte gestern dem Kammerpräsidenten mit, daß sie bei der dritten Lesung der Verfassungsänderungen folgende Anträge stellen werde:

1. Der Präsident der Republik hat ein Veto-recht gegenüber dem vom Sejm beschlossenen Gesetzen.
2. Der Präsident der Republik hat das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, wenn die Kammern geschlossen sind.

Die Regierung teilt ferner mit, daß sie alle Folgen aus dem Ergebnis der Abstimmung über diese Anträge tragen werde. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird bei einer Ablehnung der Anträge die Kammer aufgelöst werden.

Chamberlain verneint die deutsche Abrüstung

London, 22. Juli. Ein Mitglied der Arbeiterpartei richtete gestern im Unterhause eine Anfrage an Chamberlain über den Charakter der letzten Note der Botschk. an Deutschland. Chamberlain erklärte, daß die Note keinen speziellen Charakter habe. Der Fragesteller gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und fragte weiter, ob Deutschland die Abrüstung befriedigend durchgeführt habe, worauf Chamberlain entgegnete: „Ich bedauere, nein sagen zu müssen."

*

Man wird sich erinnern, daß bei der Behandlung des deutschen Aufnahmeantrages für den Völkerbund in Genf ausdrücklich festgestellt worden ist, daß die deutsche Abrüstung vollzogen sei. Wenn jetzt derselbe Chamberlain das Gegenteil behauptet, so ist bestimmt damit zu rechnen, daß man eine neue Gemeinheit gegen Deutschland plant, zu deren Ausführung vorher als Grund die unbefriedigende Abrüstung der Welt vorgelogen wird. Das ist die in Locarno neuerstandene Ehrlichkeit!

Französische Willkür im Rheinland.

Die Schikanen gegen Reichswehrangehörige.

In Trier ist kürzlich ein deutscher Reichswehrsoldat von einem französischem Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er, ohne die von den Besatzungsbehörden vorgeschriebene Einreiseerlaubnis zu haben, das besetzte Gebiet betreten und sich dort aufgehalten hat. Dieser Fall gibt Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der deutschen Oeffentlichkeit auf das Verhalten der Besatzungsbehörden, besonders der Franzosen gegenüber deutschen Reichswehrangehörigen zu lenken, die im besetzten Gebiete beheimatet sind und vorhin, sei es zu dauerndem, sei es zu vorübergehendem Aufenthalt reisen wollen.

Während die Engländer und auch sogar die Belgier wenigstens bemüht sind, die Einreiseanträge der Reichswehrangehörigen so schnell wie möglich zu erledigen, sucher die Franzosen ihre Erledigung mit allen Mitteln zu verschleppen und der Einreise von Reichswehrangehörigen in das von ihnen besetzte Gebiet die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Einreiseanträge in die französische Besatzungszone und das Saargebiet werden sehr oft überhaupt nicht beantwortet, ohne jede Grundlage abgelehnt oder aber erst genehmigt, wenn der Zeitpunkt, für den die Einreise und der Aufenthalt im besetzten Gebiet nachgesucht war, längst vorbei ist, selbst wenn die Einreiseanträge 4—5 Wochen vorher eingereicht worden sind.

Vor allen Dingen aber werden die Reichswehrangehörigen die von der erteilten Erlaubnis noch Gebrauch machen können, wenn sie sich bei der Besatzungsbehörde melden, dort einem eingehenden Verhör über die deutschen Heeresverhältnisse unterzogen, und, wenn sie Aussagen hierüber verweigern, beschimpft, eingesperrt und zum sofortigen Verlassen des besetzten Gebietes gezwungen.

Es ist höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird, und daß die Schikanen und die unwürdige Behandlung aufhören, denen die deutschen Reichswehrangehörigen im besetzten Gebiet seitens der dortigen französischen Militärbehörden ausgesetzt sind, ganz abgesehen davon, daß es vom nationalen Standpunkt und vom Standpunkt des Ansehens der deutschen Reichswehr im besetzten Gebiet einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß Angehörige der deutschen Reichswehr mitten im Frieden von französischen Kriegsgerichten abgeurteilt werden.

Die Frage der Befestigungen von Königsberg

Der „Matin" erklärt in einer Meldung unter der Ueberschrift „Die Verletzung des Versailler Vertrages", daß der Punkt der Beanstandungen des Generals Walch, der sich mit der Generalinspektion befasse, in Deutschland sehr übertrieben werde. Viel wichtiger sei der Fall Königsberg, wo gegenwärtig Festungsanlagen und Unterstände geschaffen würden. Demgegenüber kann daran erinnert werden, daß die Frage der Befestigungen von Königsberg ein alter, wenngleich nicht schwerwiegender Differenzpunkt ist. Es ist jedoch nicht einzusehen, wie ausgerechnet Königsberg im äußersten Osten Deutschlands Frankreich bedrohen soll. Ebenso wenig ist einzusehen, daß der Bau von Unterständen, der dem Schutze vor feindlichen Angriffen dient, eine Offensivwaffe bedeuten soll.

Neue schwere französische Verluste in Marokko

Paris, 22. Juli. Nach einer Mitteilung des Generalstabs aus Marokko sollen die wichtigsten Operationen im Gebiet von Taza jetzt beendet sein. Nach sechstägigen schweren Kämpfen mußten die Truppen ausruhen, ehe man die Gebiete der unversöhnlichen Berberstämme im Westen und Süden des Gebiets von Taza völlig säubern könne. Das „Echo de Paris" meldet aus Fez, daß die Abteilung Cauvin, die im Nordwesten des Gebiets steht, allein 90 Tote und Verwundete hatte. Im ganzen sind seit Beginn der Operationen 700—800 getötet oder verwundet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0001

Was wir vergelten müssen.

Polens Kampf gegen die deutsche Sprache.

Warschau, 22. Juli. Die deutsche Vereinigung im Sejm hat an den Ministerpräsidenten und den Innenminister eine Interpellation gerichtet, die sich mit der Beschränkung der deutschen Sprache beim Verkehr der deutschen Minderheiten mit den Verwaltungsbehörden in Posen und Pommerellen befaßt. Es heißt darin:

„Die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität werden nach wie vor wie Bürger zweiter Klasse, ja man kann sagen, mitunter schlechter als die Neger in den Kolonien Afrikas behandelt. Sie werden von Beamten in schnippischer Weise angefahren, müssen einen Dolmetscher mitbringen und bezahlen und bei ihren Anträgen und Gesuchen fehlt die verfassungsmäßige und sonstige gesetzliche Gleichberechtigung.“

Dschershinski gestorben.

Moskau, 21. Juli. Der frühere Leiter der Tscheka, Dscherschinski, der zurzeit Mitglied des obersten Wirtschaftsrates war und sich in der Geheimpolizei mit seinem fanatischen Kommunismus betätigte, ist gestorben.

*

Dscherschinski ist als Leiter der bolschewistischen Tscheka berüchtigt gewesen. Hunderttausende sind den Henkersknechten dieses hemmungslosen Fanatikers zum Opfer gefallen, nur weil sie angeblich für den Kommunismus eine Gefahr darstellten. Dscherschinski gehörte zu den Männern, die den Umsturz und den Sieg des Bolschewismus persönlich mit bewirkt haben. Sicherlich verdankt es die Sowjetregierung nicht zum wenigsten dem unbarmherzigen Terrorsystem dieses Mannes und der planmäßigen Ausrottung aller aktiven Gegner, vor allem der Intelligenz, daß sie sich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, behaupten und weitgehend durchsetzen konnte. Erst in größerem Abstand wird allerdings zu beurteilen sein, ob damit vom bolschewistischen Standpunkt aus ein Dauererfolg erzielt worden ist.

Die Bayerische Volkspartei zur Wirth-Aktion.

München, 22. Juli. Der „Bayerische Kurier“ nimmt zu dem Aufruf Dr. Wirths Stellung und schreibt: „Hofft Dr. Wirth, das ganze Zentrum in dieser neuen „großen einheitlichen Linken“ aufgehen lassen zu können? Damit rechnet er wohl selbst nicht. So kann sein Plan nur auf Sprengung des Zentrums hinauslaufen. Denn es gibt immer noch Leute im Zentrum, die tatsächlich damit rechneten, daß es ernst mit der Versicherung des Zentrums sei, eine Partei der Mitte zu sein. Mit der Propagierung der Partei zu einem Bestandteil der vereinigten sozialdemokratischen Linken wird eine Politik der Mitte unmöglich.“

Diese Auslassung des „Bayerischen Kuriers“ ist eine glatte Absage der Bayerischen Volkspartei an Dr. Wirth und damit gegen eine neue Politik des Zentrums gerichtet.

Potemkin-Hetze der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie, die sich bekanntlich auf Grund ihrer neuesten politischen Einstellung mit Vorliebe als Vorspann der bolschewistischen Revolutionshetze gebrauchen läßt, hat durch ihre Reichstagsfraktion eine große Anfrage eingebracht, in der die Regierung um Auskunft darüber ersucht wird, ob und welche Reichsbeamte sich für das Verbot des Potemkin-Filmes eingesetzt haben. Die SPD. hätte sich die Anfrage sparen können. Wie bereits durch die „Tägliche Rundschau“ bekannt wurde, und wie wahrscheinlich auch unschwer von der Regierung selbst zu erfahren gewesen wäre, haben nicht nur Beamte des Kabinetts, sondern dieses selbst in voller Einmütigkeit von Anfang an ein Verbot des bolschewistischen Hetzfilms gefordert, sind mit dieser Forderung aber an dem Widerstand der sozialistischen Preußenregierung gescheitert. Angesichts dieser Tatsachen, die wir im übrigen im Interesse des Staatswohles als eine Selbstverständlichkeit begrüßen, kann man den sozialistischen Vorstoß wohl als eine interessante sozialistische Zeiterscheinung ad acta legen.

Mißbrauch der Gastfreundschaft.

Bestrafung frecher italienischer Studenten.

Wegen Beleidigung nach § 185 des Strafgesetzbuches hatten sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden die italienischen Studenten Latanza und Crana zu verantworten. Beide wurden beschuldigt, am 24. Januar d. J. morgens gegen fünf Uhr im Städtischen Ausstellungspalast nach Schluß des Gauklerfestes im Streit mit anderen Festbesuchern das Schimpfwort „deutsche Schweine“ gebraucht zu haben. Der Staatsanwalt führte in der Begründung der Anklage aus, daß

das ganze deutsche Volk durch diese Worte beleidigt

und das Gastrecht gröblichst verletzt worden sei. Wie würde es den Deutschen im Auslande ergehen, die derartige Aeußerungen fallen ließen. Schwere Strafen würden für derartige Verletzungen des Nationalgefühls und Nationalbewußtseins heute noch verhängt. Er beantragte deshalb für Latanza drei Monate Gefängnis, für Crana zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete für Latanza wegen Beleidigung nach § 185 auf drei Monate Gefängnis und wegen Paßvergehens auf 30 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Crana wurde freigesprochen. Da der Verurteilte ein Ausländer ist, wurde vom Gericht Haftbefehl erlassen und Latanza am Schluß der Verhandlung dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Die Lage Indiens vor dem Unterhaus.

London, 22. Juni. Im Unterhaus berichtete heute der Unterstaatssekretär für Indien über die politische Lage Indiens. Von besonderer Bedeutung für Indiens innerpolitische Beruhigung sei der starke Rückgang der Swajarisienpartei. Die persönlichen Beziehungen zwischen den Vertretern der Regierung und ihren indischen Beratern hätten sich innerhalb der letzten zwei Jahre ständig gebessert. Mit großer Spannung gehe heute ganz Indien den Neuwahlen zur gesetzgebenden Versammlung und dem Provinzialräten entgegen. Nach seiner Meinung werde aus den Wahlen eine starke Einheitspartei für die Zusammenarbeit mit der Regierung hervorgehen. Gegen jede Terrorherrschaft, wie sie vor allem in Bengalen herrsche, werde die britische Regierung mit allen Mitteln auftreten. Die bolschewistischen Umtriebe seien im letzten Jahre nicht besonders lebhaft gewesen. Nur das Leben in der kommunalen Verwaltung trage heute starke revolutionäre Triebe in sich. Die Wirtschaft- und Finanzlage Indiens zeige eine günstige Tendenz. Das Jahr 1922/23 haben der Defizitwirtschaft schon ein Ende gesetzt und darnach hätten der Staatshaushalt stets mit Ueberschüssen abgeschlossen.

Neue Religionskämpfe in Kalkutta.

London, 22. Juli. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, sind die Straßenkämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus von neuem ausgebrochen. Die Polizei mußte an verschiedenen Stellen der Stadt mit der Schußwaffe eingreifen. Sieben Personen wurden getötet, mehrere schwer verletzt. Die Lage ist sehr ernst, da sich die Religionskämpfe auf ganz Bengalen auszudehnen scheinen.

Aus Stadt und Umgebung

Achtet auf Tierquäler!

In erfreulicher Weise hat sich das Gewissen der Oeffentlichkeit in Sachen des Tierschutzes wieder geschärft. Es gab mal eine Zeit für uns, wo jeder mit sich selbst soviel zu tun hatte, daß er meinte, nicht auch noch auf Schutz und Fürsorge für Tiere achten zu können. Heute leben wir, trotz der Arbeitslosigkeit, deren Gespenst durch die Dörfer und Städte geht, doch wieder menschenwürdig, und kein Mensch darf sich seiner Pflicht gegen die hilfslose Kreatur entziehen.

Rohe Geschirrführer lassen es sich gern zur Lehre dienen, wenn sie bei Mißhandlungen von Pferden energisch angefaßt werden. Ich hörte dieser Tage, daß ein Kind zu solchem Rohling hinging und ihm sagte, er dürfe die Tiere nicht schlagen; erst solle er nachsehen, ob kein Stein vor den Rädern läge. Das Kind hatte in der Schule eine Schrift vom Tierschutzverein bekommen und darin eine ganz ähnliche Geschichte gelesen und es befaß Mut genug, nun selber einzugreifen.

Der Schutz unserer Nester sollte unserer Jugend besonders ans Herz gelegt werden, und der achtsame Tierfreund wird von sich aus hundert Gelegenheiten finden, unnütze Quälerei der Tiere zu verhindern.

Merseburger Erinnerungen.

1326. 20. Juli. 1926. — 1426. 22. Juli. 1926

Vor 600 Jahren, am 20. Juli 1326, übertrug Bischof Gebhard von Merseburg, Graf von Mansfeld, mit Zustimmung des Domkapitels die fünf Präbenden von dem Collegiatstift St. Thomae auf dem Neumarkt nach der Pfarrkirche St. Sixti und erhob diese zum Collegiatstift, da die Thomaskirche zu klein, gegen feindliche Anfälle zu wenig gesichert und die Gegend zu sehr den Ueberschwemmungen ausgesetzt war, während diese Uebelstände sich bei der St. Sixtikirche nicht fanden. 1327 fand die Uebersiedlung nach St. Sixti statt.

Die Urkunde, die in Merseburg am 20. Juli 1326 ausgefertigt ist, liegt im Domarchiv. Laut Urkunde ist Schutzpatron der Neumarktskirche Sanctus Thomas Canthuariensis. Es ist Thomas, der Erzbischof von Canterbury 1162 bis 1170, der am 29. Dezember 1170 in der Kirche zu Canterbury ermordet und vom Papst Alexander III. 1173 heilig gesprochen wurde. Sein Gedächtnistag ist der 29. Dezember, der in der Neumarktskirche stets feierlich begangen wurde. 1826, also vor 100 Jahren, fand man bei Wegnahme des Altars den Reliquienschrein des heiligen Thomas.

Ueber die Geschichte der Pfarrkirche und Collegiatstiftskirche St. Sixti habe ich erst kürzlich geschrieben, ich sehe daher von einer Wiederholung ab. Die Ruinen von St. Sixti auf der Höhe des Sixtiberges reden eine lebendige Sprache und zeugen von stolzer Vergangenheit. In stiller Stunde kann man dort Erinnerungen pflegen und allerlei Schatten tauchen auf. Das längst verschwundene Pfarrhaus von St. Sixti lag neben dem St. Sixti-Friedhof.

Vor 500 Jahren, am Maria-Magdalena-Tag, 22. Juli 1426, trat die Stadt Merseburg dem Sächsischen Städtebund bei, was bezeugt ist in der im Jahre 1700 herausgegebenen Merseburger Chronik von Vulpius mit dem „anmutigen“ Titel: „Megalurgia Martisburgia“, d. h.: „Merseburgische Fürtrefflichkeit“.

Arthur Schwickert.

Lehrgang für Jugendpflege und Jugendbewegung.

In der städtischen Turnhalle Wilhelmstraße ist die Ausstellung „Gesundes Jugendleben“ aufgebaut. Angesichts des großen Tatsachenmaterials, das dort zusammengebracht ist über Ernährung und Kleidung, Sport und Wandern, Alkoholismus und Nikotinismus zeigte in seinem öffentlichen Abendvortrag am Dienstag Robert Theuermeister, wie eng der Wiederaufstieg unseres Volkes mit Lebensreformen zumal bei der Jugend verknüpft sei. Möchte die wertvolle, äußerst übersichtlich angeordnete Ausstellung von recht vielen, die sie bei ihrem ersten hiesigen Aufenthalt noch nicht gesehen haben, besucht werden!

Nach einer Morgenfeier am Mittwoch, die Kant über Freiheit und Gesetz zu den Lehrgangsteilnehmern reden ließ, entwickelte Regierungsrat Dr. Buchwald-Weimar seine Gedanken über das zeitwichtige Thema:

„Arbeit, Beruf, Bildung.“

Seine Leitsätze waren folgende: „Nur das Leben bildet den Mann und wenig bedeuten die Worte.“ (Goethe) Zu den wichtigsten Bildungsmächten gehören Arbeit und Beruf. — Arbeit und Beruf können sowohl bildend wie verbildend, kulturaufbauend wie kulturzerstörend wirken. Die heutige Arbeitsverfassung (Mechanisierung) wirkt kulturzerstörend. — Es ist eine der ersten Aufgaben des Volksbildners, die positiven Möglichkeiten der Arbeit auszunutzen, die negativen zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken. — Die Möglichkeiten, die Mechanisierung zu überwinden, sind verschwindend gering. Wenig versprechen wir uns von dem Nebeneinander eines mechanisierten Arbeitslebens und einer geistig und seelisch ausgleichenden Erholung. Die Lösung des Problems muß in einer inneren Reform der Arbeit gesucht werden. — Wenn wir das seelische Problem der Arbeit ernst nehmen, so ist selbstverständlich, daß die sozialen und und wirtschaftsorganisatorischen Probleme des Arbeitsvertrags, der Gemeinschaft usw., dabei in keiner Weise in ihrer Bedeutung verkannt werden dürfen.

Das Thema unmittelbare Lebensfragen eines großen Teils der Zuhörer berührte, so war es nicht verwunderlich, daß die Aussprache, die sich an den Vortrag anschloß, sich so lebhaft und zum Teil so ernst-leidenschaftlich gestaltete, wie bisher bei keinem anderen Thema. Geht es doch eben hier um das eigenste und beste, um das persönliche Leben, um die Seele der jungen Menschen, die der heutige Arbeitsbetrieb zu töten droht. Barbarei oder Neuordnung, — einen dritten Weg kann es nicht geben. Gerade die echte Jugend heute will den Menschen als ein Ganzes und so leidet sie bitter darunter und empört sich auf das heftigste dagegen, daß die Arbeit, dies wichtige Kulturgut, und das seelenerfüllte Leben des Menschen auseinandergerissen sein sollen. —

In Kurven darf nicht überholt werden!

Viele Automobilisten könnten von der Unsitte nicht lassen, selbst in Kurven andere Wagen zu überholen. Schon auf offener Landstraße stellt ein Ueberholen bei erhöhter Geschwindigkeit große Anforderungen an die Fahrsicherheit des Führers, in den Kurven aber muß es geradezu als gemeingefährlich bezeichnet werden, zumal, wie die Erfahrung zeigt, der überholte Wagen zumeist der Leidtragende ist. Das Reichsgericht hat jetzt ausdrücklich festgestellt, daß in einer Kurve grundsätzlich nicht überholt werden darf, da in solchen Fällen Katastrophen voraussehbar sind. Außerdem muß auf unübersichtlicher Fahrbahn die Fahrgeschwindigkeit gemäß den Verkehrsvorschriften über Kraftverkehr so verringert werden, daß das Halten auf kürzeste Entfernung möglich ist.

*

Religionsunterricht und Heimatpflege.

Wenn man es richtig anfängt, kann auch der Religionsunterricht dazu beitragen, Heimatpflege zu treiben und die Verbindung herzustellen zwischen den Kindern und ihrer Heimat. Man denke nur an unsere alten ehrwürdigen Kirchen und Dome, an die zahlreichen Gotteshäuser, Kirchenglocken, Friedhöfe und Denkmäler in Stadt und Land, die so mancherlei zu erzählen haben von dem, was in früheren Jahrhunderten gewesen ist, so daß wir noch heute an ihnen die Geschichte unserer Heimat ablesen können. Jeder Religionslehrer wird im Rahmen seines Unterrichts einmal Gelegenheit finden zu einer Besichtigung bemerkenswerter kirchlicher Bauten.

Neuerdings werden besondere Lehrbücher geschrieben, die die Kirchengeschichte einer Provinz oder eines kleineren Gebietes behandeln. Mit einzelnen Provinzen ist bereits der Anfang gemacht worden. Nicht nur in den höheren und Mittelschulen, sondern auch in den Volksschulen in Stadt und Land dürfte eine Bereicherung des Religionsunterrichtes durch eine entsprechende Pflege der Heimatkunde möglich sein.

*

Ein heftiger Gewitterregen ging heute mittag gegen 12 Uhr über unserer Stadt nieder. Gewaltige Wassermassen ergossen sich über die Straßen und setzten, da die Kanallöcher die Regenmengen nicht fassen konnten, zeitweilig die Wege unter Wasser. Zum Glück dauerte das Unwetter nur kurze Zeit.

Ende der hellen Nächte. In diesen Tagen geht jetzt allmählich die Periode der hellen Nächte, die Zeit, in der sich die Abenddämmerung über Mitternacht unmittelbar mit der Morgendämmerung vereinigt, zu Ende, zuerst in der südlichen, dann in der nördlichen Hälfte Deutschlands. Am spätesten (Anfang August) verschwindet die Mitternachtshelle in den nördlichen Teilen Deutschlands. Von jetzt an sinkt die Sonne, von südlichen nach nördlichen geographischen Breiten fortschreitend, nachts mehr als achtzehn Grad unter den Horizont, so daß ihre Strahlen die noch Licht reflektierenden oberen Atmosphärenschichten nicht mehr zu erleuchten vermögen und wieder volle Dunkelheit eintritt.

Fahrlässigkeit beim Reisen. Die Zunahme des Verkehrs während des Sommers auf der Eisenbahn bringt, wie gewöhnlich, grobe Verstöße gegen die allgemeine Eisenbahn-Betriebsordnung mit sich. Es kann nicht genügend darauf hingewiesen werden, wie leicht durch Unvorsichtigkeit der einzelnen Reisenden das Leben der anderen Mitreisenden gefährdet wird. Nach einer amtlichen Statistik der Deutschen Reichsbahngesellschaft beläuft sich die Zahl der im vergangenen Jahr durch eigene Fahrlässigkeit ums Leben gekommenen Reisenden auf nahezu 5000. Es kommen also durchschnittlich auf jeden Tag fast 15 Personen. Im eigenen Interesse ist es ratsam, die Mitreisenden zu beaufsichtigen und sie im gegebenen Falle von Unvorsichtigkeiten abzuhalten.

Verlängerte Schulpflicht? Es ist nicht allgemein bekannt, daß Kinder unter Umständen auch über das 14. Lebensjahr hinaus zum Schulbesuch verpflichtet sind. In Magdeburg sind kürzlich Eltern deswegen zur Verantwortung gezogen worden, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten. Die Eltern betonten, ihre Kinder hätten das 14. Lebensjahr erreicht. Die Schulbehörde vertrat jedoch den Standpunkt, daß in den fraglichen Fällen wegen sittlicher Unreife die Schulpflicht um 1 Jahr verlängert werden müßte. Infolgedessen verurteilte das zuständige Amtsgericht die angeklagten Eltern zu Geldstrafen. Das Amtsgericht stützte sich dabei auf eine Gesetz und eine Verordnung aus dem Jahre 1924, nach denen eine Schulverlängerung um 1 Jahr durchaus möglich ist, wenn die Schulaufsichtsbehörde das aus bestimmten Gründen für nötig hält.

Reisender Schund. Auf der Eisenbahn liest man erfahrungsgemäß alles, was einem in die Hände fällt. Da ist es dann besonders wichtig, daß Verbände, die umfonst Lesestoff auf den Bahnhöfen verteilen, sich bewußt bleiben, was gut und schädlich ist. Die Mitropa legt in ihren Speisewagen Blätter zum unentgeltlichen Mitnehmen für ihre Gäste aus. Neben einem sehr brauchbaren Teil, der Nachrichten über Verbindung, Gasthöfe und dergl. gibt, enthält das Blatt auch einen Unterhaltungsteil, der gelegentlich Bedenken erregt. Da auch Kinder und Jugendliche diese Blätter in die Hand bekommen, wäre eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Qualität des Gebotenen durchaus zu wünschen.

Merseburger Spielgemeinde. Im „Schloßgartensalon“ findet am morgigen Freitag die Aufführung des heiteren Märchenspieles „Doktor Allwissend“ statt. Die Veranstaltung ist im Rahmen des Lehrganges für Jugendpflege und der Eintritt für jeden frei. Der Beginn ist auf abends 8 Uhr angesetzt. Ein reger Besuch ist zu erwarten.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Vorübergehende Besserung des Wetters, aber noch ziemlich kühl. — Für ganz Deutschland: Im Osten anfangs noch ziemlich zahlreiche Regenschauer, im Westen zeitweise heiter; später neue Verschlechterung des Wetters.

*

Zweckverband Leuna.

Ein mutiger Retter.

Unter eigener Lebensgefahr rettete der Maurer Gustav Hoffmann aus Alt-Rössen am Montagabend 9 Uhr an der Rössener Fähre ein junges Mädchen vom Tode des Ertrinkens, indem er der bereits Versinkenden in voller Kleidung nachsprang und die Untergegangene durch Untertauchen erfaßte. Als diese sich fest an ihn anklammerte, riß er sich von dem Mädchen los, erfaßte es dann beim Kopfhaar und schwamm, das Mädchen hinter sich herziehend, dem Ufer zu, wo er mit mehreren jungen Leuten Wiederbelebungsversuche machte, die von Erfolg gekrönt waren. Also wiederum, eine Warnung, nicht in der freien Saale zu baden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0002

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Leuna. Baumfrevler. Wie die Leunaer Kohlenwerke im heutigen Anzeigenteil bekanntgeben, sind während der letzten Nächte die Bäume am Wassergraben längs des Fußweges von ihrem Anschlußbahnhof zur Naumburger Straße von unbekannten Tätern durch Sichelhiebe mutwillig schwer beschädigt worden. Für die Namhaftmachung der Baumfrevler ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Dürrenberg. Mit dem Einsetzen der warmen Witterung hat sich der Badebetrieb in unserem Kurort ganz bedeutend gehoben, nachdem er durch die Regenperiode fast lahmgelegt war. An den Gradierwerken herrscht wiederum Hochbetrieb. Besonders die vom Reischkeorchester gespielten Kurkonzerte werden gern besucht. Bis Mitte Juli waren nahezu 3000 Kurgäste anwesend (in Vorkriegszeiten das ganze Jahr über 5000–6000). An Einzelbädern wurden bis jetzt fast 6000 und an Kinderbädern fast 13 000 verabreicht.

Dürrenberg. Rettung aus Lebensgefahr. Der Arbeiter W. König aus Lennewitz badete am Montagabend in dem großen Lehmloche hinter der Grübel'schen Ziegelei, als er plötzlich unterging. Von den am Ufer stehenden Personen wagte niemand dem Versunkenen zu Hilfe zu eilen. Als der Eisenbahnsekretär Bühlig den mit dem Tode Ringenden sah, sprang er unter eigener Lebensgefahr ins Wasser. Es glückte ihm als K. zum dritten Male hoch kam, ihn an den Händen zu erfassen und mit Hilfe dargereichter Stangen den bald Ertrunkenen dem nassen Elemente zu entreißen.

Neuschberg. Auszeichnung eines Lebensretters durch Berghauptmann Cleff-Halle erfolgte im Salzamtsgebäude im Beisein von Oberbergrat Wolff die Auszeichnung des Zimmerpoliers Karl Deubel von hier. D. hatte am 20. Juni 1925 den Salinearbeiter Arlt aus Ostrau aus dem Solebehälter unter dem Gradierwerk vom Tode des Ertrinkens unter eigener Lebensgefahr gerettet. Er erhielt die silberne Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr.

Dörstewitz. Bei Abbrucharbeiten verletzt. Der Lehrling eines Lauchstädter Baumeisters ist am vorigen Montag bei Abbrucharbeiten auf der Grube „Pauline" abgerutscht. Er zog sich dadurch Verletzungen zu. Die Sanitätskolonne legte einen Notverband an und brachte den Verletzten zum Arzt. Mittels Auto wurde der Verletzte nach seiner Wohnung in Nieder-Clobicau gebracht.

Wegwitz. Beim Baden ertrunken ist am Sonntag vormittag der Arbeiter Otto Kumm. Er badete mit anderen jungen Leuten in den in der Aue befindlichen Lachen. Plötzlich ging er unter. Ein Freund schwamm sofort hinzu und konnte ihn auch ergreifen. Infolge mehrmaligen Untertauchens verließen aber den Retter die Kräfte, und es war ihm nicht möglich, den Bedauernswerten vom Tode des Ertrinkens zu retten. Sofort angestellte Rettungsversuche einiger Wegwitzer Einwohner, die mit Kahn und Stangen herbeieilten, waren leider ebenfalls ohne Erfolg.

Milzau. Wie im vorigen Jahre, veranstaltet auch jetzt wieder der hiesige Landwehrverein im Gasthof Franke sein Sommerfest. Es wird am Sonntag, den 25. Juli abgehalten.

Röcken. Bei der Verpachtung der Pfarräcker (36 Morgen) wurden pro Morgen 83 bis 87 Mk. erzielt. Die Pachtlustigen konnten nicht alle befriedigt werden.

Bad Lauchstädt. Flurbesichtigung des Landwirtschaftlichen Vereins. In einer Winterversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bad Lauchstädt und Umgegend wurde einstimmig beschlossen, kurz vor der Ernte eine Wagenrundfahrt, da eine solche sehr anregend und anregend und lehrreich ist, durch die Felder zu unternehmen. Die Fahrt hat am Montag, den 19. Juli stattgefunden. Es haben daran teilgenommen 14 Kutschen mit 58 Personen. Die Fahrt begann vom Markte aus, ging die Naumburger Straße hinaus ins südliche Feld über Schotterey nach Weitfeld. Zuletzt fand eine Besichtigung der Versuchswirtschaft statt. Am Schlusse der Fahrt erfolgte im „Goldenen Stern" eine Besprechung über das Gesehene.

Cracau. Hartobstverpachtung. Die hiesige Gemeinde verpachtete den diesjährigen Hartobstanhang zum Betrage von 720 Mark.

Holleben. Der hochinteressante, ergreifende Film „Sprechende Hände", wurde auch im hiesigen Hellmuthschen Gasthofe gezeigt. Ca. 100 Personen hatten sich dazu eingefunden. Mit einem Vorwort eröffnete Pastor Jakobi den Abend, dem die Vorführung des Films folgte. Die Pausen füllten Klaviervorträge, die Fräulein Hanna Jakobi künstlerisch zu Gehör brachte, aus.

Mücheln. Die Autobusverbindung, die am 26. Juli zwischen Freyburg, Gleina, Albersroda, Schnellroda, Steigra, Barnstädt und Querfurt eröffnet wird, stellt zwar eine lang ersehnte Erschließung der Querfurter Platte dar, läßt aber Mücheln und das Geiseltal weit seitwärts liegen und schreibt dem wirtschaftlichen Leben der genannten Dörfer die Richtung Naumburg—Querfurt vor. Da die Bahnverbindung von Mücheln zur Kreisstadt Querfurt nicht als günstig zu bezeichnen ist, würde eine weitere Autoverbindung von Mücheln nach Albersroda nicht nur eine sehr zu begrüßende Verkehrsverbindung zwischen dem Saaletal und dem Unstruttal und eine Verkehrsverbesserung nach Querfurt darstellen, sondern auch gleichzeitig eine Wiedergewinnung des landwirtschaftl. Hinterlandes bedeuten

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Absturz eines Antennenmastes des Berliner Rundfunks. Gestern nachmittag stürzte der schwere Antennenmast der Berliner Funkstunde A.-G. unter ungeheurem Gepolter auf die Lützowstraße hinunter. Die Antenne rutschte derart ab, daß das Gestell nach dem Sturz schräg an der Vorderwand des Hauses lehnte. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Einige Autos, die das Abstürzen der Antenne kommen hörten, konnten gerade noch durchfahren. Der Straßenverkehr ist gesperrt. Der Berliner Rundfunk wird durch den Einsturz dieses Senders nicht wesentlich in Mitleidenschaft gezogen. Bis die Wiederaufrichtung des Senders am Magdeburger Platz erfolgt sein wird, wird der Rundfunk auf Welle 504 Witzleben geleitet werden.

Die Wohnung im Ziegenstall. Den kläglichen Wohnungsverhältnissen in der Reichshauptstadt ist, ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Arbeiter Menzel bewohnte mit seiner Frau und seinem zweijährigen Töchterchen Hildegard einen zu Wohnräumen hergerichteten Ziegenstall. Am Dienstag kochte die Frau Kaffee und stellte, da es an Platz mangelt, den Topf mit der kochend heißen Flüssigkeit auf den Fußboden. Während die Mutter draußen zu tun hatte, hörte sie plötzlich furchtbare Schreie und fand ihr kleines Mädchen mit schweren Verbrühungen am Boden liegend. Die kleine Hildegard war im Spiel in die Stube gelaufen, über den Topf gestolpert und der kochende Kaffee ergoß sich über ihren Körper. Im Krankenhaus erlag das Kind den schweren Brandwunden.

Die Eltern beim Baden verloren. Die Frau des Vorarbeiters Natzke ging beim Baden in einer Tongrube bei Reegermühle bei Berlin unter. Ihr Mann, der in diesem Augenblick erhitzt an der Unglücksstelle erschien, sprang ihr nach, wurde aber von einem Herzschlag getroffen und ertrank ebenfalls. Das Töchterchen der beiden Verunglückten mußte vom Ufer aus zusehen, wie seine Eltern den Tod fanden.

•

Der Magdeburger Mord.

Die Besprechung bei Hörsing.

Magdeburg, 22. Juli. Die Besprechung in der Mordangelegenheiten Helling, die auf Veranlassung des preußischen Innenministers zwischen Vertretern der Berliner und Magdeburger Behörde unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Hörsing stattfand, hat zum vollen Einvernehmen über die Art der strafrechtlichen Weiterverfolgung der Mordtat geführt. Die Kriminalkommissare Bußdorf-Berlin und Tenhold-Magdeburg werden ihre Ermittlungen nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Untersuchungsrichters fortsetzen. Der Untersuchungsrichter hofft bis zum Sonnabend die Straftat restlos aufklären zu können. Die von einem Teil der Presse gegen die bisherige Tätigkeit des Kriminalkommissars Bußdorf und dem Untersuchungsrichter erhobenen Vorwürfe sind unbegründet. Keineswegs hat der Untersuchungsrichter ein Zusammenarbeiten mit Bußdorf, dessen großen Verdienste bei der Aufklärung früherer Straftaten der Magdeburger Landesgerichtspräsident besonders rühmend hervorgehoben hat, abgelehnt.

Ein Irrtum in der Person?

Die Aussage des Schröders über die Möglichkeit des Vorhandenseins eines Doppelgängers des Direktor Haas scheint Beachtung zu verdienen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich sowohl Schröder als auch die als Zeugen vernommenen Einwohner von Groß-Rottmersleben in der Person geirrt haben. Man glaubt den Doppelgänger des Direktors Haas auch bereits zu kennen. Vielleicht ist er zur Stunde bereits verhaftet. Eine Bestätigung dieser Annahme war noch nicht zu erlangen. Die Annahme des Kriminalkommissars Tenhold, Schröder sei nicht der eigentliche Mörder, würde damit ebenso eine Bestätigung erhalten, ebenso wie diese Annahme, der Direktor Haas stehe der Mordaffäre völlig fern.

•

Um den Mittellandkanal.

Braunschweig, 22. Juli. Wie verlautet, hat die Frage der Vollendung des Mittellandkanals eine weitere Klärung erfahren. Die Einbeziehung der Fortführung des Mittellandkanals in das große Arbeitsbeschaffungsproblem darf erwartet werden. Die beteiligten Länder sind bereits durch den Reichsverkehrsminister für die nächste Woche zu einer endgültigen Aussprache über das Bau- und Finanzierungsprogramm nach Berlin eingeladen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird dann weitere Mitteilung an die Oeffentlichkeit gelangen.

•

Schwerer Straßenbahnunfall in Leipzig.

Leipzig, 22. Juli. In der Nähe des Palmengartens am Klingerweg ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Straßenbahnunfall. Von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen löste sich die Kuppelung des Anhängewagens, der kurze Zeit später mit voller Wucht, da der Weg dort abschüssig ist, auf den haltenden Triebwagen auffuhr. Der Vorderperron des Anhängewagens wurde eingedrückt und zwei auf ihm befindliche Fahrgäste verletzt. Dem einen von ihnen, einem jungen Mann, wurde fast der ganze rechte Fuß abgequetscht. Der andere Fahrgast erlitt Schnittverletzungen im Gesicht. Von den Fahrgästen im Wagen erlitt eine Frau einen Oberarmbruch, eine andere Frau trug erhebliche Verletzungen durch zertrümmerte Glasscheiben am Oberkörper davon.

Zwei Kinder einer Gasvergiftung erlegen.

Grimma, 22. Juli. In der vergangenen Nacht hat die Familie des Heizers Otto Schlegel ihre beiden Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren verloren. Die Kinder schliefen für sich in einer Kammer. Die Tür zu dieser Kammer, ebenso wie die Küchentür, blieben offenstehen. Als die Eltern früh aufstanden, bemerkten sie starken Gasgeruch, und an dem Gasrohr stand der Hahn offen. Die erschreckten Eltern fanden ihre Kinder leblos in den Betten. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Schwere Unfälle auf Kalischächten.

Eisenach, 22. Juli. In den Kalischächten des Eisenacher Oberlandes haben sich schwere Unfälle ereignet. Auf der Schachtanlage 1 der Gewerkschaft Kaiserroda explodierte ein ausgebesserter Ammoniak-Kompressor wobei der Oberingenieur Rampel und der Maschinenmeister Riester so schwer verletzt worden, daß sie beide kurz darauf starben. — Auf der Gewerkschaft Wintershall ereignete sich ein Unglück im Kohlenbunker des Kesselhauses. Dabei wurde der Arbeiter Konrad Schneider aus Widdershausen getötet und der Arbeiter Ißleib aus Großensee erheblich verletzt.

Ein bestialischer Frauenmord.

Prenzlau (Uckermark), 22. Juli. In einem Feldbrunnen bei Metschow war vor einigen Tagen die Leiche einer 56 Jahre alten Schnittersfrau gefunden worden. Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft haben ergeben, daß die Frau verhungert ist. Sie muß lebend in den Brunnen geworfen worden sein, der von den Verbrechern mit schweren Bohlen wieder zugedeckt wurde, so daß sich die Unglückliche aus eigener Kraft nicht befreien konnte. Ihre Hilfrufe mußten bei der weiten Entfernung zum nächsten Ort ungehört verhallen.

Schweres Unwetter über München.

München, 22. Juli. Die Gegend von München wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. Durch den Sturm wurde ein Baugerüst umgeworfen, ein 20 Meter langer Schuppen zum Einsturz gebracht, und ein Budenstand auf die Straße geschleudert, so daß der Verkehr behindert war. Bäume wurden umgerissen. Ein Schaustellerwohnwagen wurde gleichfalls vom Sturm umgeworfen. Ein Kesselschmied stürzte vom Gerüst und blieb bewußtlos liegen. Eine große Gefahr bedeutete der Brand eines Benzintanks, in den der Blitz eingeschlagen hatte, und in dessen Umgebung sich mehrere Benzinbehälter befanden, doch gelang es der Feuerwehr, die Gefahr zu beseitigen.

Auch am Ammer-See herschte ein gewaltiger Sturm. Der See warf haushohe Wellen ans Land. Ein Dampfer, der Herrsching eben verlassen hatte, mußte umkehren, da sich der Gäste eine große Panik bemächtigt hatte. 15 leere Kähne wurden ans Land geschleudert. Die Bäume der Straße nach Seefeld wurden entwurzelt.

Auch der Eisenbahnverkehr hatte erhebliche Störungen zu verzeichnen. Auf der Straße zwischen Dachau und Röhrmoos wurden 15 Telegraphenstangen auf das Gleis gelegt. In Dachau wurde die Zentralisierungsanlage gestört, wodurch große Verspätungen im Zugverkehr eintraten.

•

Unwetterverheerungen in Pommern.

Stettin, 22. Juli. Die am Dienstag und Mittwoch über Pommern niedergegangenen Gewitter haben schwere Schäden angerichtet. In Woltin wurde der Bauernhofbesitzer Nehmer vom Blitz getötet, zwei andere Personen schwer verletzt. Vielfach zündete der Blitz und verursachte große Brände. In Groß-Sabow wurde durch Blitzschlag eine große Scheune und ein Viehstall eingeäschert, auch in Groß-Mohrsdorf wurde die große Gutsscheune durch Blitzschlag vernichtet. In West-Dep wurde ein großes Wohnhaus und ein Stallgebäude eingeäschert. In Asingen schlug der Blitz in eine Scheune. Drei Scheunen und ein Wohnhaus wurden hierdurch vernichtet. In Wollgast brannten zwei Wohnhäuser nieder.

Drei Menschen verbrannt.

Breslau, 22. Juli. In der Nähe von Bad Landeck wurde die Besitzung der Kriegerwitwe Anna Jung ein Raub der Flammen. Neben der Besitzerin bewohnten das Haus der siebzigjährige Schwiegervater sowie fünf Kinder der Witwe. Die Besitzerin war am Nachmittag nach Landeck gefahren und kehrte erst abends zurück. Während ihrer Abwesenheit war im Hause der verhängnisvolle Brand ausgebrochen. Der Schwiegervater sowie die Kinder hatten sich bereits zur Ruhe begeben. Der alte Mann mußte den Brand aber nicht bemerkt haben, denn während die Flammen bereits hoch aufloderten, weilte er noch mit den Kindern im Hause. Als die Feuerwehren von Ratersdorf, Landeck, Kunzendorf, Schönau und Ullersdorf mit der Brandlöschung begonnen hatten, war der Schwiegervater und zwei Kinder im Alter von 5 und 9 Jahren bereits das Opfer der Flammen geworden. Man fand die verkohlten Leichen unter den rauchenden Trümmern. Die übrigen Kinder konnten gerettet werden. Sie wurden mit erheblichen Brandwunden in das Krankenhaus übergeführt, wo auch die Mutter Aufnahme fand, die bei den Rettungsarbeiten starke Brandwunden davongetragen hatte.

Aus aller Welt.

Furchtbares Unwetter in Serbien.

Mehr als hundert Personen ums Leben gekommen.

Belgrad, 22. Juli. Die Gegend von Lyek wurde neuerdings von einer furchtbaren Unwetterkatastrophe infolge eines Wolkenbruches heimgesucht, der die altserbischen Orte Rugowo und Lyek innerhalb weniger Minuten vollkommen unter Wasser setzte. Zahlreiche Bewohner wurden den Wassermassen in ihren Häusern überrascht, konnten sich nicht mehr retten und wurden unter den einstürzenden Häusern begraben. Nach privaten Meldungen der Belgrader Blätter sollen mehr als hundert Personen ums Leben gekommen sein.

11 Mann bei einer Bootsfahrt ertrunken.

Ontario, 22. Juli. 11 junge Männer im Alter von 16 bis 20 Jahren, die eine Bootsfahrt auf dem Balsam-See machten, sind ertrunken, als der Kahn während eines Sturmes umschlug. Vier der jungen Leute versuchten sich zu retten, indem sie sich an das umgekippte Boot anklammerten. In dieser Lage verblieben die Unglücklichen, die sämtlich Schwimmer waren, fünf Stunden lang. Allmählich ermüdeten sie aber und versanken einer nach dem andern in den hochgehenden Fluten des Sees.

Große Hitze in Spanien.

Madrid, 22. Juli. Die furchtbare Hitzewelle, welche in den letzten Tagen das Thermometer auf über 50 Grad Celsius brachte, hat bedeutenden Sachschaden angerichtet. So wütet seit zwei Tagen ein großer Waldbrand unweit Murcia auf einer Breite von 8 Kilometern. Bisher ist man dem Riesenbrand gegenüber völlig ohnmächtig. In der Umgegend von Almeria ist durch die Hitze die gesamte Traubenernte vernichtet worden. Tausende von Vögeln sind erstickt zu Boden gefallen.

Neue Hitzewelle in Amerika.

Newyork, 22. Juli. Eine neue große Hitzewelle hat fast ganz Amerika betroffen. Bisher wurden 26 Personen durch Hitzschlag oder infolge der Hitze getötet. Hunderte erlitten schwere Ohnmachtsanfälle und liegen darnieder.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 22. Juli.

Eigene Drahtmeldung.

Auftrieb: 125 Rinder (11 Ochsen, 42 Bullen, 17 Färsen, 55 Kühe), 580 Kälber, 238 Schafe, 736 Schweine. Zusammen: 1679. Preise: Bullen a) 50–52, b) 44–49, c) 34–43; Kühe a) 50–51, b) 40–49, c) 30–39, d) 20–29; Kälber b) 63–66, c) 55–62, d) 44–55; Schafe b) 59–61, c) 50–58, d) 40–49; Schweine a) 81–82, b) 81–82, c) 80–81, d) 80–81, e) 79–80, f) 77–79. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine mittelmäßig.

Hallesche Börse vom 22. Juli 1926.

Bank- u. Versich.-Akt.		Industrie-Aktien.			
				Gebr. Jentzsch	18,50
				Kaiserbad Schmiedeb.	60,00
Halle Bankverein	128,00	Ammendorf Papier	164,75	W. Kathe	—
Hall. Effkt. u. Wechs.		Cröllw. Papierf.	97,50	Körbisdorf. Zuck.	—
Gew. u. Handelsb.	56,00	Cönnerer Malzf.	100,00	Kyffhäuserhütte	—
Landkredit-Bank	76,00	Eilenb. Katt.-Manuf.	73,75	Gottfr. Lindner	46,00
Förd. Bankverein	59,00	Eisenwerk Brünner	21,00	Schrapl. Kalkw.	40,25
Iduna Feuerversf.	—	Zimmermann & Co.	16,00	Wegelin u. Hübre	—
		do. Vorz.-Akt.	—	Zeitzer Maschinenf.	—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Glauziger Zuckerf.	72,00	Zuckerraff. Halle	—
		Hallesche Maschinenf.	138,50	Hanf Import	60,00
Halle Pfännerschaft	107,50	„ Röhren	61,00	Vester A. G.	40,00
Prehl. Braunk.	150,00	„ Malz	180,00	Stadtmühle Eisleben	—
Riebeck Montan	145,00	Heckert Glas	—	Halle-Hettstedter	50,00
Werschen Weißenfels	150,00	Hildebrand: Mühle	50,00	Bernbg. Saalmühlen	—
Bruckdorf-Nietleb.	—	Moritz Jahr	13,50		

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: E. Hilgendorf. — Druck- und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0003

Der Obstanhang

in den Gemeinden **Burgstaden u. Oberkriegstedt** soll **Montag, den 26. Juli im Gasthaus Schiller** zu Burgstaden öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Burgstaden u. Oberkriegstedt, den 20. Juli 1926.

Die Gemeindevorsteher.

Hartobstverpachtung

Der Hartobstanhang der **Gemeinde Nieder-Clobicau** soll am

Freitag, den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr

im hiesigen Gasthofe meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Nieder-Clobicau, den 17. Juli 1926.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Obstverpachtung.

Am Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 6 Uhr

wird in der **Bergschenke** der Obstanhang von **Gemeinde und Rittergut Wegwitz** meistbietend verpachtet. Bedingungen im Termin.

Rittergut Wegwitz b. Merseburg.

Ab Sonnabend, den 24. Juli steht eine frische Auswahl **prima hochtragender und frischmilchender**

Kühe und Färsen

preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn, Schafstädt

Telephon 32. **Telephon 32.**

Regenpelerine

für jeden Radfahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.

Garantiert wasserdicht,

zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zwecks Einführung **Ausnahmepreis per Stck. M. 4.—** per Nachnahme 50 Pfg. mehr. Keine minderwertige Ware. Umtausch jederzeit gestattet.

Gustav Rassau, Berlin C. 2.

Stralauerstraße 10.

Gute Verdienstmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82¹ (Kein Laden)

offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert

Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.

Reste und Abschnitte

zu außergewöhnlich billigen Preisen

die sich während des Ausverkaufs in großen Massen angesammelt haben, sind zusammengestellt auf Tischen und in den Schaufenstern

zu besonders tief herabgesetzten Preisen

— — zum Verkauf ausgestellt. — —

DOBKOWITZ.

Henko

macht hartes Wasser weich!

Hartes Wasser verteuert das Waschen. Hartes Wasser hemmt Waschwirkung u. Schaumbildung – Hartes Wasser verursacht die lästigen Kalkflecke. – Geben Sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Wasser.

Achtung! **Freitag und Sonnabend** **Achtung!**

erhält man

bei **Einkauf für 1 Mark** - Zucker ausgeschl. -

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

bei **Einkauf für 1 Mark** - Zucker ausgeschl. -

ein Empfehlungs-Geschenk

in der Filiate von

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Merseburg, Entenplan 9

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage!

Zöpfe

von **6 Mk.** an empfiehlt und versendet

Alfred Kluge,

Damen- und Herren-Friseur

Bahnhofstraße 8. Telephon 234.

Arbeitgeber

aus Industrie Handel u. Gewerbe

werden zur weiteren

Beschlußfassung über den ergangenen Schiedsspruch

zu **Donnerstag abend 8 Uhr** nach dem **Ratskeller** gebeten.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Ab Freitag, d. 23. Juli gastieren bei uns die Könige des Humors

Pat und Patachon

in ihrem zwerchfellerschütternden Lustspiel

Pat und Patachon als Millionäre.

Sie werden aus dem Lachen überhaupt nicht heraus kommen 2 Stunden Lachen ohne Ende.

Hierzu: **Gummy im Luna-park.** Groteske mit **Und. Gummy.**

Ceff im Arrest. Tolle Humoreske.

Deulig-Woche Nr. 26 Das Neueste aus aller Welt.

Jugendliche willkommen. Anfang 5,30 Uhr und 8 Uhr. Sonntag ab 2,30 Uhr: Gr. Jugend- u. Familien-Vorstellung

UNION-THEATER.

Freitag bis Montag:

Wo ist mein armer Junge heute Nacht?

7 Akte aus einem Leben voll Verführung und Genußsucht. Hauptrollen: **Ruth Müller und E. Landis.**

Hutch und die Banditen der Nacht.

Ein Abenteuer in 5 Akten.

Anfang 5,30 Uhr und 8,15 Uhr. — Sonntags 4,30 Uhr.

Grosser Preis von Deutschland

NAG

Erster seiner Klasse

Zweiter in der Gesamtwertung

Riecken auf 10 PS **NAG**

beendet die 400 km in 2 Stunden 57 Min. 33¹/₅ Sek. mit einer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 132,2 km nur 3 Min. hinter dem Ersten. 15 kostbare Minuten wurden ihm durch fünfmaligen Reifenwechsel geraubt und brachten ihn um die sichere Siegeschance.

NAG

beweist stolze **Ueberlegenheit über alle Auslandsfabrikate** gegen starke internationale Konkurrenz auf der schwersten Rennstraße der Welt.

Gustav Engel Söhne

Automobile

Gegr. 1888 **Merseburg a. S.** Tel. 203

Größte Reparatur-Werkstatt am Platze.

Familiennachrichten.

Gestorben: A. Hanisch, 67 J., Weißenfels; Herm. Stolze, 66 J., Weißenfels; Marie Schneider, geb. Lippold, 30 J., Weißenfels.

Formulare

Tagebuchbogen / Mietverträge / Kn- und Abmeldescheine / / / Umsatzsteuer-Voranmeldungen / Einkommensteuer-Voranmeldgn. / Unfallanzeigen / / Frachtbriefe / Schreib- und Konzeptpapiere sowie Zahlungsbefehle

empfiehlt die

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

Ludw. Balz

Hälterstraße 4 / Fernspr. 10/101

Fabriklager in:

Bindegarnen, Garbenbändern,

alle Sorten

Getreide-Säcke,

sowie

Strohsäcke.

Georg Haupt

Baumwollwaren

Merseburg, Markauerstr. 19. Fernruf 696.

Suche noch Dauerabnehmer für

hochf. Molkereibutter Pfd. 1.50 Mk.,

hochfeine Tilsiter Vollfettkäse Pfd. 1.00 Mk.

f. Post- u. Bahnsendungen ab hier gegen Nachnahme gut verpacht, kein Verlust.

W. Kanschat, Kraupischken, Kr. Tilsit-Ragnit.

Stuten-Fohlen

verkauft

A. Pockhorn, Atzendorf.

Umzugshalber zu verkaufen

1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel, 1 Stühle. **Liebing,** Gutenbergstraße 1. 3 Tr.

Belohnung.

Während der letzten Nächte sind die Bäume am Wassergraben längs d. Feldweges v. unserem Anschluß-Bahnhof zur Naumburgerstraße von unbekannten Tätern durch Sicheldiebe zum Teil schwer beschädigt worden. Wir setzen eine **Belohnung von 100 Mk.** aus für denjenigen, der uns die Täter so namhaft macht, daß strafrechtliche Verfolgung erreicht werden kann. **Beuner Kohlenwerke, Oberbeuna.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 169 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 22. Juli 1926

Der Karl Helfferich-Preis.

Von Prof. Dr. Kähler-Greifswald.

Was unserer gebildeten Jugend seit alters fehlt, ist eine vertiefte politische Bildung. Wir haben Zeiten hochgehender nationaler Begeisterung bei ihr erlebt; wir haben auch Zeiten eines Ausflugs ins parteipolitische Arbeitsgebiet beobachten können. Aber eine wirklich tiefer schürfende Beschäftigung mit den Grundfragen der Politik ist weder früher im Schwung gewesen, noch durch die Demokratisierung des Staatslebens und die Verleihung des Wahlrechts an die Jugend erreicht. Das liegt zum Teil an den Universitäten selbst. Wo werden heute wirklich allgemein einführende Bildungskollegs über Politik oder über einzelne politische Themata, wie etwa den Versailler Friedensvertrag, gehalten? Wo sind die geschichtlichen Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten über die Geschichte der neuesten Zeit? Zum Teil ist's Schuld der politischen Parteien, die den Kampf um den Führernachwuchs nicht erfolgreich betreiben. Zum guten Teil ist's eine besondere Einstellung der akademischen Jugend, nicht erst von heute, aber sicher wieder von heute, daß sie sich immer wieder der parteipolitisch orientierten Politik gegenüber sehr spröde zeigt.

Um der Führung des Volkes willen ist das nicht zu billigen. Die Jugend muß — ohne daß man sie in die Parteischablone hineinzuzwängen braucht, wenn dem Einzelnen die Bedeutung der Partei noch nicht aufgegangen ist — mit den Grundfragen der Staatspolitik sich auf der Hochschule vertraut machen. Das ist Staatsbürgerpflicht. Nirgendwo stehen solche Bildungsmöglichkeiten wie auf den Universitäten für den, der sie nutzen will, auch in dieser Richtung zu Gebote. Um an ihrem Teil dazu beizutragen, das Interesse der akademischen Jugend an den Grundfragen der Politik zu verstärken, und wo es fehlt, anzuregen, hat die Deutschnationale Volkspartei einen Preis von 1000 Mark für die beste Bearbeitung einer wissenschaftlichen Preisaufgabe ausgesetzt. An dem Wettbewerb können alle nationalen Studenten und Studentinnen deutscher Abstammung teilnehmen, ohne daß nach der Parteizugehörigkeit geforscht werden soll. Wir denken dabei nicht an solche, die als Juristen, Nationalökonomen, Soziologen, Historiker, Geographen und ähnliche bereits mit der wissenschaftlichen Arbeit an politischen Problemen von berufswegen in Berührung kommen. Vielmehr sollen im Laufe der Jahre die Themata so gestellt werden, daß jeder akademisch Arbeitende neben seiner Berufsarbeit sich an der Hand dieser Themata in die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik einarbeiten kann. Es handelt sich bei uns nicht um die Beschaffung von Arbeiten, die parteipolitisch verwertet werden sollen. Die aus Männern der Wissenschaft zusammengesetzten Preisrichterkollegien werden dafür bürgen, daß wissenschaftliche Arbeit nach wissenschaftlichen Maßstäben gemessen wird. Vielmehr handelt es sich um den Versuch, auf neuem Wege die Bedeutung der Einarbeitung in politische Probleme vom wissenschaftlichen Standpunkt aus an die akademische Jugend heranzubringen. Wir hoffen, daß viele junge Menschen durch die Stellung der Preisaufgabe die Anregung zu vertiefter Beschäftigung mit politischen Problemen erhalten. Aber nur einer wird jedes Jahr den Preis erringen. Daß dieser Preisträger dann außerdem noch eine wesentliche Verbreitung seiner allgemeinen oder Fachbildung durch den Gewinn des Preises und die damit gegebene Möglichkeit einer Verlängerung seiner Studienzeit, einer Auslandsstudienreise oder dergl. erlangt, dafür bietet die Höhe des nicht teilbaren Ehrenpreises die Gewähr.

Daß wir diesen Preis mit dem Namen Karl Helfferich verbinden dürfen, danken wir seiner Witwe, die diesem Plan ihre vollste Teilnahme zuwendet. Karl Helfferich ist in jungen Jahren zur Politik gekommen, über sein Studium und seine erste Berufsarbeit im Bank- und Geldwesen in den politischen Meinungskampf hineingezogen. Er wurde in verhältnismäßig jungen Jahren — wie selten vor ihm ein deutscher Minister — in der größten Zeit seines Vaterlandes an leitende Stelle im Reich berufen. Er hat sich nach dem Zusammenbruch mit jugendlicher Spannkraft in die Aufgabe des Parlamentariers hineingearbeitet und ist entschlossen der deutschnationalen Sache beigetreten. Bald gehörte er zu unseren anerkannten Führern. Daß er ein Mann der Wissenschaft bis an sein Ende blieb, beweist seine dauernde Arbeit an seinem Lehrbuch des Geldwesens, seine Biographie von Georg von Siemens. Daß er nicht in den engen Grenzen der Parteipolitik aufging, zeigt seine letzte große politische Tat, die Rettung der Währung durch die Rentenmark. Wir wollen sein Vorbild in der deutschen Jugend wachhalten, wenn wir heute an seinem Geburtstag zum ersten Mal in diesem Jahre einen wissenschaftlichen Preis aussetzen. Nicht sollen die Themata enger an sein besonderes Lebenswerk anknüpfen. Auch zu solcher Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeit mag in der Zukunft sich Gelegenheit bieten. Aber sie werden die Grundprobleme des politischen Lebens behandeln, welchen Helfferich wissenschaftlich und staatsmännisch seine Lebenskraft widmete.

Für das erste Mal ist folgendes Thema gestellt worden:

„Die Eigenart der Entwicklung des Nationalstaatsgedankens in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert soll im Vergleich mit den entsprechenden Entwicklungsgängen in (einem oder mehreren) außendeutschen Völkern dargestellt werden."

Aus Stadt und Umgebung

Die Verwendung der Hauszinssteuer.

In Ausführung eines Entschlusses des preußischen Landtages hat der Minister für Volkswohlfahrt zugleich im Namen des preußischen Finanzministers bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Juli d. J. Teile aus dem Hauszinssteueraufkommen auch für die Instandsetzung von alten Wohnungen verwendet werden. Ueber die Verwendung von Hauszinssteuermitteln hat der Minister Richtlinien ergehen lassen, in denen u. a. vorgesehen ist, daß die Gemeinden (Gemeindeverbände) bis zu 5 v. H. des gemeindlichen Anteils auf dem Gebiet des Wohnungswesens für den bezeichneten Zweck verwenden. Erforderlichenfalls ist der Anteil bis zu 5 v. H. auch von den Gemeinden und Gemeindeverbänden den aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zufließenden Beträgen für die Instandsetzung von alten Wohnungen zu entnehmen. Besondere Zuweisungen erfolgen jedoch für diesen Zweck nicht.

Gemeinden und Gemeindeverbände, die davon Gebrauch machen wollen, müssen hierzu eine entsprechende Genehmigung einholen. Die staatlichen Mittel sind den Gemeinden im Bedarfsfalle in Form von kommunalen Darlehen gegen Schuldurkunden zu überlassen; die Darlehen sind von den Gemeinden mit 2 v. H. jährlich zu verzinsen und innerhalb 3 Jahren zurückzuzahlen. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Genehmigung des Regierungspräsidenten folgenden Vierteljahresersten, und zwar sind die Zinsen am 1. April und 1. Oktober nachträglich zu entrichten. Die Minister ersuchen hiernach, mit tunlichster Beschleunigung die erforderlichen Anordnungen zu treffen und dem Minister für Volkswohlfahrt zum 1. März 1927 zu berichten, in welchem Umfange Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen für die Instandsetzung von Altwohnungen bereitgestellt wurden, welche Wirkungen erzielt und welche Erfahrungen gesammelt worden sind.

Krankenschwester — der Frauenberuf!

Die Lage der Frauenwelt ist heute ungünstiger als je. Bereits vor dem Kriege war ein Frauenüberschuß von 950 000 Köpfen in Deutschland zu verzeichnen, der sich durch die Männerverluste des Krieges reichlich verdoppelt hat. Dazu kommt der Umstand, daß nahezu eine Million von Männern durch Verstümmelung, Siechtum oder seelische Zerrüttungen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist. So sind über drei Millionen Frauen und Mädchen vorhanden, die kaum Gelegenheit haben werden, sich zu verheiraten. Ihre Zahl wird noch um eine Million ungünstiger, weil infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse viele Männer garnicht an Ehe und Hausstand denken können.

Bei der Ueberfüllung der meisten Berufe ist die Frage brennend: Was sollen die überschüssigen jungen Mädchen werden? Angesichts dieser Not sei auf einen Beruf hingewiesen, der nicht überfüllt ist. Das ist der der Krankenschwester. Allerdings ist dabei nicht an die vielen Mädchen zu denken, die sich ein Häubchen aufsetzen und sich für Dienste anbieten oder ausbieten lassen, für die sie nicht die geringste Eignung besitzen. Es ist bedauerlich, daß sich so vieles „Schwester" nennt oder vom Publikum so genannt wird, das diesen edlen Titel gar nicht verdient. Es wäre eine Wohltat, wenn hier Wandel geschaffen und der Schwestern name allen denen versagt würde, denen jede Tüchtigkeit und moralische Qualifikation abgeht. Auf den Schwesternitel haben nur die Angehörigen der großen Verbände Anspruch, die für gründliche Ausbildung ihrer Mitglieder sorgen, wie der Kaiserswerther und Zehlendorfer Verband, das Rote Kreuz und ähnliche Organisationen.

Schon wieder eine Wohnungszählung!

Im Frühjahr 1927 soll nun, nachdem bereits Erhebungen über die Wohnungszahl stattgefunden haben, im ganzen Reiche eine neue Wohnungszählung vorgenommen werden, der insofern eine besondere Bedeutung zukommt, als durch diese Zählung die endgültige Aufstellung von Bau- und Finanzprogrammen naturgemäß stark beeinflußt werden wird. Die Zählung war ursprünglich bereits für den Sommer dieses Jahres vorgesehen, jedoch verzögerten sich die Vorarbeiten derart, daß der genannte Termin nicht eingehalten werden konnte. Man wird das um so mehr bedauern müssen, als das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch die Forderung des Wohnungsbaus umfaßt und als man im Zusammenhang mit diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm gemeinsam mit den zuständigen Stellen der Länder nunmehr ein festes Programm für die nächsten Jahre festzulegen gedenkt. Durch die Zuständigkeitsfragen ist die Aufstellung eines derartigen Bauprogramms auf lange Sicht immer wieder unmöglich gemacht worden, doch hofft man in dem jetzt eingesetzten interministeriellen Ausschuß, alle diese Schwierigkeiten überwinden zu können. Das scheint umso erforderlicher, als ja die Wohnungsnot noch immer keine wesentliche Abschwächung erfahren hat.

•

Die Dachböden nachsehen! Die heißen Tage sind da und mit ihnen vergrößert sich die Gefahr der Dachstuhlbrände immer mehr. Eine große Gefahr für manche Häuser ist nur darin zu suchen, daß defekte Blitzableiter nicht wieder erneuert sind; auch das, was man im Dachboden unterbringt, kann dem Hause gefährlich werden. Die Selbstentzündbarkeit von feuchtem Heu und Stroh, Holzwolle und Sägemehl ist bekannt. Geradezu waghalsig ist es, Fette und Oele unter dem Dache aufzubewahren. Aber auch Flaschen und Glasglocken können Dachbrände verursachen, wenn sie vom Strahl der Sonne erreicht werden und hinter ihnen entzündbares Material liegt, da das gewölbte und von der Sonne beschienene Glas leicht als Brennglas wirkt. Sogar im letzten Winter sind mehrere Fälle bekannt geworden, wo die schwachen Strahlen der Sonne, vom Glase gesammelt, Stoffe in Brand setzten. Es ist daher dringend anzuraten, die Vorräte des Bodens und der Rumpelkammer einer Durchsicht zu unterziehen.

Uebertragbarkeit der Fahrkarten. Eine auf den Namen einer bestimmten Person lautende Fahrkarte darf nur von dieser Person benutzt werden. Eine Fahrkarte, mit der eine Fahrpreisermäßigung oder sonstige Vergünstigungen verbunden sind, hat nur für diejenige Person Gültigkeit, die damit die Reise begonnen hat. Daraus folgt, daß beispielsweise Sonntagrückfahrkarten und Ferienzugfahrkarten nicht übertragbar sind, daß dagegen gewöhnliche Fahrkarten übertragen werden können, sogar noch nach Antritt der Fahrt, nämlich bei der Fahrtunterbrechung oder aus sonstigem Anlaß.

Evangelische Kirchenfahnen. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hat sich auf seiner letzten Sitzung auch mit der Frage einer evangelischen Kirchenfahne beschäftigt. Die Bedeutung der Angelegenheit wurde anerkannt. Man stellte sich auf den Standpunkt, daß sie nicht nur die Oberfläche kirchlichen Lebens streife, sondern eine eingehende Behandlung nötig mache. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung wird die Frage der Kirchenfahne erneut behandelt werden. Eine einheitliche Kirchenfahne wäre schon deshalb erwünscht, weil es bisher trotz aller Bemühungen nicht möglich ist, eine einheitliche deutsche Reichsfahne zu finden. Bei internationalen Tagungen wäre es ebenfalls von Wert, wenn alle evangelischen Völker und Kirchen sich im Zeichen derselben evangelischen Fahne sammeln würden.

Der Siebente.

Roman von **Elsbeth Borchart.**

57. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, ich habe längst eingesehen, daß darin nicht das Glück wurzelt. Dir, Aribert, bleibt noch so unendlich viel, was du erstreben und besitzen kannst, und — mir auch. Mama wird sich zufrieden geben, wenn wir es sind. Es wäre unser nicht würdig, wenn wir jetzt wie Jammerlappen die Köpfe hängen ließen. Das Schicksal das vorauszusehen war, müssen wir mit Würde tragen."

Aribert starrte seine Schwester noch immer verwundert an; er begriff und verstand sie nicht mehr. Plötzlich aber gab er sich einen Ruck und richtete sich in die Höhe. Er wollte ihr nicht nachstehen, sondern mit männlicher Kraft und Würde dem Unvermeidlichen entgegentreten. Er stand auf und streckte sich.

„Linda hat recht, Mama, wir dürfen nicht verzagen."

Dabei drückte er auf die Klingel und befahl dem eintretenden Diener, sein Pferd zu satteln.

„Wo willst du hin?" fragte die Mutter.

„Nach Gerolstein. Ich will Waltraut diesen Brief ihres Gatten an den Vetter zeigen. Wenn es auch eine Abschrift ist, wird sie doch erkennen, ob ihr Gatte ihn geschrieben hat oder nicht. Auf Wiedersehen denn!"

Die Blicke von Mutter und Tochter begegneten sich sekundenlang. Linda lächelte, und die Gräfin verstand ihre Tochter. Seit Waltraut zu blühender Gesundheit erstanden war, hatte sie nichts mehr gegen ihres Sohnes Wünsche einzuwenden gehabt, und sie wunderte sich nur, daß er nicht längst damit hervorgetreten war. Nun, bei dem etwaigen Zusammenbruch ihrer Existenz sah sie es als ein besonderes Glück an, wenn aus der Sache etwas würde. Ihre Gedanken begleiteten den Sohn mit ihren Wünschen und Hoffnungen. Auch Linda ging denselben Weg in Gedanken, wenn auch zu anderen Zielen.

Als Aribert vor das Portiar in Gerolstein kam, fand er es nicht, wie neulich, verschlossen. Ungehindert konnte er also hindurchgehen bis zum Schloß.

Er fand die Gräfin auf der Terrasse sitzend und lesend. Bei seinem Näherkommen sah sie erschreckt auf, und Verlegenheit bemächtigte sich ihrer. Aribert begrüßte sie jedoch so harmlos, als wenn nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre. Das gab ihr die ungezwungene Natürlichkeit zurück. Nur als er ihr erzählte, welche Nachricht er heute früh bekommen, und zu welchem Zwecke er hierhergekommen wäre, erschrak sie und geriet in Erregung.

„Glauben Sie, daß etwas Wahres an der Sache ist?" fragte sie beklommenen Tones.

„Ja und nein. Die Möglichkeit, daß der Besitzer der Papiere ein Betrüger ist, der nur auf das reiche Erbe spekuliert, bleibt bestehen; indessen liegt auch die andere Möglichkeit nahe: der Vetter Rüdiger kann in Afrika in Gebiete gedrungen sein, die ihn von aller Zivilisation absperrten und ihm die Kunde von des Onkels Tode bis hierher ferngehalten haben. Es bleibt mir vorläufig nur ein Rätsel, warum er sich noch verborgen hält."

„Das ist allerdings wunderbar und gibt zu ernsten Bedenken Anlaß," erwiderte Waltraut, noch immer unter einem Druck stehend.

„Bitte, lesen Sie einmal den Brief Ihres Gatten, der eine getreue Abschrift des Originalbriefes sein soll, und dann sagen Sie mir, ob Sie ihn als solchen anerkennen."

Waltraut las den Brief. Es war der Brief, den der Gatte als Antwort auf den letzten, den er von seinem Freunde aus Afrika empfing, und den sie neulich Seeger vorlas, geschrieben hatte. Günter selbst hatte ihn ihr damals vorgelesen, ehe er ihn absandte.

Sie las mit wehmutsvoller Trauer unter anderem:

„Ich halte dich bei deinem Wort, Rüdiger. Wenn ich einst nicht mehr bin, so tritt du für mich ein. Sei du den Meinen Schutz und Stütze, meinen Kindern der Vormund und Freund, meiner Gattin der treue Berater."

Eine Träne fiel auf das Blatt. Sie hatte die Anwesenheit des Grafen Stolzenau vergessen. Ihre Gedanken weilten bei dem Gatten. Hatte er das vorahnend geschrieben? Als er ihr damals den Brief vorgelesen, hatte sie in dem sicheren Gefühl ihres Glückes nicht daran gedacht, daß sein Ende so nahe war.

Mit einem unterdrückten Seufzer reichte sie dem Grafen den Brief zurück.

„Er ist von meinem Gatten," antwortete sie mit zitternder Stimme. „Ich weiß, daß er diese Worte gebrauchte."

„Und wie sollte er in eines andern Besitz gelangt sein, wenn er nicht mit den anderen Papieren gestohlen wurde?" fragte Aribert. Dann griff er plötzlich nach der Hand der Gräfin und drückte sie.

„Gräfin — ich habe mich bereits in mein Schicksal gefunden, wie es auch ausfallen möge. Liegt mir doch nichts an äußeren Gütern. Was mir einzig erstrebenswert, was imstande ist, mein Glück auszumachen, das kommt mir von anderer Seite." . . .

Er zog ihre Hand an seine Lippen und küßte sie mit heißer Leidenschaft.

Waltraut zuckte nervös zusammen und entzog ihm ihre Hand.

„Ging dort drüben am See nicht jemand?" fragte sie ängstlich.

Graf Aribert sah hinüber, ärgerlich über die Unterbrechung. Es war ihm auch, als wenn sich hinter dem dichten Grün jenseits des Sees etwas bewegte, und ein Verdacht stieg in ihm auf, der ihm das Blut durch die Adern jagte. Gleichwohl konnte er sich auch geirrt haben, denn die Entfernung war groß. Wer aber scharfe Augen hatte, mochte von dort aus zum mindesten die Personen auf der Terrasse unterscheiden können. Dieses Gefühl raubte ihm die Sicherheit; er fühlte sich beobachtet.

„Nein — ich sah nichts", gab er zur Antwort. „Gnädigste Gräfin sind nur nervös. Hier in diesem Parkteil hat niemand etwas zu suchen. Wollen wir aber nicht lieber hineingehen, wenn Sie meinen, daß —"

„Nein, nein", wehrte sie erschrocken und so energisch, daß sich ihm das Herz zusammenkrampfte. „Ich hielt es im Zimmer nicht aus, es war so drückend heiß darin. Bleiben wir hier, und erzählen Sie etwas Näheres über diese Nachricht, die so unerwartet und überraschend gekommen ist, daß man sich noch kaum mit dem Gedanken vertraut machen kann", sagte sie ablenkend. „Welche Schritte wollen Sie unternehmen, um seine Identifizierung festzustellen? Was haben Sie vor?" (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0005

Erhöhung der Beleihungssätze der Landesbriefanstalt.

Wie die Mitteldeutsche Heimstätte, die bekanntlich die Generalvertretung der Preußischen Landespfandbriefanstalt für die Provinz Sachsen innehat, uns heute mitteilt, wurde kürzlich vom Verwaltungsrat der Landespfandbriefanstalt der im Interesse des Kleinwohnungsbaues sehr zu begrüßende Beschluß gefaßt, die Höhe der erststelligen Hypothekendarlehen auf Kleinwohnungsbauten wesentlich hinaufzusetzen. Die Anstalt wird fortan ihren Beleihungen bis auf weiteres die folgenden Durchschnittssätze zu Grunde legen:

1. Für Häuser in einfacher Bauausführung, insbesondere in Landgemeinden und kleineren Städten:

a) ohne Bürgschaft einer Kommune usw. ca. 40—45 Proz. des Vorkriegsbauwertes oder ca. 25—28 Prozent der heutigen Baukosten. (Index 1,6 — Belastung pro Quadratmeter Wohnfläche ungefähr 30—40 GM.)

b) Mit Bürgschaft einer Kommune usw. ca. 55—65 Prozent des Vorkriegsbauwertes oder ca. 35—40 Prozent der heutigen Baukosten. (Belastung pro Quadratmeter Wohnfläche ungefähr 45—55 GM.)

2. Für Häuser in besserer Ausführung:

a) Ohne Bürgschaft einer Kommune usw. ca. 45—50 Prozent des Vorkriegsbauwertes oder ca. 28—32 Prozent der heutigen Baukosten. (Belastung pro Quadratmeter Wohnfläche ungefähr 40—50 GM.)

b) Mit Bürgschaft einer Kommune usw. ca. 65—75 Prozent des Vorkriegsbauwertes oder ca. 40—45 Prozent der heutigen Baukosten. (Belastung pro Quadratmeter Wohnfläche ungefähr 55—65 GM.)

Mit diesen Beleihungssätzen, die um etwa 30—40 Prozent höher liegen als die bisherigen, dürfte den berechtigten Anforderungen der Bauherren zunächst Genüge geschehen sein. Voraussetzung für ihre Anwendung ist in jedem einzelnen Fall der Nachweis der Rentabilität des Grundstücks. Bei guter Rentabilität, z. B. in denjenigen Fällen, wo ausreichende Hauszinssteuerhypotheken und daneben noch niedrig verzinsliche Arbeitgeberdarlehen beteiligt sind, sollen unter Umständen noch besondere Erhöhungen zugestanden werden. Andererseits behält sich die Anstalt vor, bei Häusern einfachster Art, ohne Kanalisation, Wasserleitung, Lichtanlage, Bad usw. oder bei Grundstücken in wenig günstiger Lage (an nicht ausgebauter Straße usw.) von den Durchschnittssätzen entsprechende Abstriche zu machen. Beleihungsanträge sind für den Bereich der Provinz Sachsen an die Mitteldeutsche Heimstätte, Generalvertretung der Preußischen Landespfandbriefanstalt, Magdeburg, Wilhelmstraße 5, zu richten.

Uebersichtlichere Eisenbahnfahrpläne. Die Reichsbahn hat durchaus Verständnis dafür, daß ihr umfangreiches Kursbuch mit seinen vielfach verschlungenen Pfaden nicht ohne weiteres für jeden gewöhnlichen Sterblichen verständlich und vor allen Dingen transportabel ist. Es sind deshalb Bemühungen im Gange, übersichtlichere Fahrpläne aufzustellen, die bequem in der Tasche untergebracht werden können, und die jeweils alle von einer bestimmten Stadt abfahrenden Züge oder alle nach den hauptsächlichen deutschen Orten bestehenden besten Verbindungen enthalten. Einstweilen ist, um zu sehen, ob dieser Gedanke sich in der Praxis bewährt, eine solche Aufstellung für alle von Berlin aus nach etwa 350 Orten bestehenden besten Verbindungen hergestellt worden. Dieser handliche Plan soll in etwa 100 000 Exemplaren gedruckt und kostenlos an den Fahrkartenschaltern verteilt werden. Bewährt sich die neue Idee, so werden nach ihr Pläne von allen größeren Städten ausgearbeitet werden.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Mücheln. Im Vaterländischen Frauenverein sprach Frau Hummel über das Frauenleben in Vergangenheit und Gegenwart. Zu der Versammlung hatte sich eine stattliche Anzahl Zuhörerinnen eingefunden. Nach Begrüßung der Anwesenden durch Frau v. Helldorff-St. Ulrich nahm die Vortragende das Wort. Nachdem sie einen längeren Ueberblick über die Stellung der Frau im Laufe der Jahrhunderte gegeben hatte, betonte Frau Hummel, daß religiöse Erziehung und Grundsätze für die Kindererziehung Notwendigkeiten für jedes junge Mädchen sind. Dieser Drang nach einem Beruf ist in der Jetztzeit durch den Krieg hervorgerufen worden. Jede Mutter sollte aber dafür Sorge tragen, daß die Seele ihrer Tochter nicht durch den Beruf leidet. Es ist wesentlich, daß die jetzt leider so sehr gesunkene sittliche Stellung der Frau wieder gehoben wird, denn die Sittlichkeit eines Volkes bestimmt die Frau. — Der lebhafte Beifall zeigte, daß die Ausführungen starken Anklang gefunden hatten.

Unterröblingen. Aufgeklärte Erschießung eines Gendarmeriewachtmeisters. Im Jahre 1919 wurde der in Wansleben stationierte Gendarmeriewachtmeister Jörn beim Bewachen von Kartoffelfeldern von Felddieben erschossen. Obwohl schon damals bekannt war, daß die Täter in Unterröblingen zu suchen seien, gelang es erst jetzt, die Täter zu überführen. Vorgestern konnten diese nach jahrelangem Bemühen von der Landgendarmerie überführt und dem Untersuchungsrichter in Halle zugeführt werden. Es handelt sich um Unterröblinger namens Kraft, Ludwig und Böttger, die auch bereits Geständnisse gemacht haben.

Liebenwerda. Ein recht gefährliches Abenteuer hatte eine Beerensammlerin im Walde bei Hoyerswerda. Als sie sich zum Mittagessen niedersetzte, und aus dem Korbe das mit einem Tuch umwickelte Gefäß herausnahm, fühlte sie plötzlich zwischen den Fingern eine Schlange. Im ersten Schreck ließ sie den Topf fallen und das Reptil ward darunter begraben. Mit Hilfe eines herbeigeeilten Mannes wurde das Tier, eine Kreuzotter, getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

Amtsgericht Lauchstädt.

Frau H., jetzt wohnhaft in Schotterey, war angeklagt, im November 1925 sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Die Angeklagte wurde beschuldigt, den Bienert'schen Kindern, wo sie im Dienst war, 30 Mark Bargeld entwendet und in einem zweiten Fall dem Kinderfräulein Apel 10 Mark entwendet zu haben. Die Angeklagte wurde in beiden Fällen freigesprochen; die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Der Maurer und Landwirt K. W. und der Steinmetz F. Pf. aus Schafstädt waren beschuldigt, den Arbeiter F. aus Großgräfendorf am 5. Mai 1925 körperlich mißhandelt zu haben. Sie hatten ihn mit einer Wohnensprenge verprügelt. Die Angeklagten wurden wegen Körperverletzung zu je 70 Mark Geldstrafe, oder für je 5 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt.

Der Kaufmann W. aus Bad Lauchstädt hatte gegen einen polizeilichen Strafbefehl Berufung eingelegt. Er soll in Holleben vom Auto aus nicht vorschriftsmäßig Signale gegeben haben. Die Beweisaufnahme belief es bei einer Geldstrafe von 10 Mark.

Der Rittergutsbesitzer H. aus Schafstädt war wegen einer Wohnungssache in eine Geldstrafe genommen, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Er mußte freigesprochen werden.

Der Arbeiter M. M. aus Holleben war angeklagt, dem Lehrer Wagentrotz Bretter und eine Handsäge gestohlen zu haben. M. war geständig. An Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche wurde er zu 35 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt.

Der Tierarzt B. M. aus Schafstädt hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 1 Mark wegen Befahrens des Fußweges Berufung eingelegt. M. zog seine Berufung zurück.

Frau D. aus Klein-Lauchstädt führte wegen einer Beleidigung durch den Oberschweizer S. aus Lauchstädt Privatklage. S. andererseits wegen eines anonymen Briefschreibens gegen die D. Die Verhandlung wurde, da sich Zeugenladung nötig machte, vertagt.

In der Privatklage des Arbeiters Johannes H. aus Bad Lauchstädt gegen den Gastwirt E. L. wurde Letzterer zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. L. hatte H. der falschen Berichterstattung für eine Zeitung verdächtigt und ihn einen „Lump" genannt.

Amtsgericht Weißenfels.

Unglückliche Familienverhältnisse, geschwisterlichen Zank und häßliches Mißtrauen offenbarte die Verhandlung gegen die Monteursehefrau J. O. aus Oberwünsch, die der Urkundenfälschung angeklagt war. Der Vater der jungen Frau war ein wüster Trinker, der dadurch die Familie ins Unglück brachte. Die Geschwister vertragen sich aus irgendwelchen Gründen nicht, waren sich aber alle darin einig, daß der Vater für unmündig erklärt werden sollte. Die Frau O. ergriff in der Angelegenheit die Initiative und schickte mit ihrem Kinde einen Zettel zur Mutter und den übrigen verheirateten Schwestern, daß sie zu einer dem Gericht einzureichenden Unmündigkeitserklärung ihr Einverständnis geben sollten. Die Mutter und eine Schwester waren aber gerade beschäftigt, als die Kleine in die Wohnung kam und konnten deshalb den Zettel nicht unterschreiben. Das Mädchen der Angeklagten will nun von der Großmutter und der Tante den Auftrag erhalten haben, daß sie selbst unter das Schriftstück die beiden Namen setzen möchten. Das wurde von dieser Seite in der Verhandlung bestritten. Auf dem Amtsgericht in Mücheln waren die Unterschriften nicht anerkannt worden und, obwohl der Vater in der Zwischenzeit verstorben ist, die „Urkundenfälschung" zur Anzeige gebracht. Der Richter sah eine Straffälligkeit infolge des in der Verhandlung strittig gebliebenen Fragen als nicht gegeben an und sprach die Frau, die zweifelsohne in gutem Glauben gehandelt hat, frei.

Kameraden.

Skizze von Karl Friedrich Hellmann.

Hans Nolte hatte im Krankenhause seinen liebsten Schulkameraden besucht und stand nun, einem plötzlichen Entschluß folgend, im Zimmer des Sanitätsrates Doktor Heller.

„Herbert Bracht ist wohl sehr krank?" fragte er verlegen den Arzt.

„Warum fragen Sie so?"

„Wir besuchen seit Schulbeginn dieselben Klassen, wurden Freunde und sind auch als Primaner die Unzertrennlichen geblieben. Seit Herberts Unglücksfall habe ich daher den Tag unseres Wiedersehens förmlich ersehnt. Nun ich aber in das kaum noch zu erkennende Antlitz meines Freundes geblickt habe, bin ich so besorgt, daß ich mir keinen andern Rat wußte, als hierher zu eilen."

Der alte Arzt nickte bedenklich. „Es ist ein schwerer Fall. Wenn man ihm wenigstens eine besondere Freude bereiten könnte! Immer verlangt er nach einer Geige, weil seine eigene aus den ersten Schuljahren stammt und zu klein wurde, die Mutter aber in zu ärmlichen Verhältnissen lebt, um ein passendes Instrument anschaffen zu können."

„Darf er denn überhaupt spielen?"

„Gewiß, soweit es bei seiner Schwäche noch möglich ist. Es wäre sogar schon ein Vorteil, wenn er jemand hätte, der ihm etwas vorspielte."

„Dann will ich bald wieder zu ihm gehen, denn ich habe eine Geige, die ihren Zweck erfüllen wird."

Herzlich drückte ihm der Sanitätsrat die Hand und blickte ihm durch die Vorhänge des Fensters noch lange nach, als er draußen bereits über die Straßen schritt.

„Kameraden ..." dachte der alte Arzt. „Wenn doch alle so empfinden würden wie dieser deutsche Junge!"

Und langsam öffnete er die Tür zum Warteraum, wo ihn seine Patienten erwarteten. — —

Zwei Tage später trat Hans Nolte, seinen Geigenkasten in der Hand, wiederum in das Krankenzimmer seines Freundes. Am Bett saß Herberts Mutter, streichelte sacht über den Kopf ihres Sohnes und verkündete mit ihrer milden Stimme: „Hans ist da!"

Der Kranke blickte erfreut auf, streckte dem Freunde die magere Hand entgegen und fragte erstaunt: „Was bringst du denn?"

„Ich darf dir vorspielen, sagte der Doktor kürzlich."

Herberts Augen leuchteten. Frau Bracht setzte sich hinter das Kopfende des Bettes und stützte den Kopf in die Hand.

„Willst du wirklich, Hans?"

„Gern, ja! Was soll ich dir denn vorspielen?" Hans hatte den Geigenkasten auf den Tisch gestellt und packte sein Instrument aus.

„Was immer du willst", und dann kam's leiser: „Hans, du bist ein famoser Kerl!"

Und dann wurde es still, ganz still im Zimmer, nur ein paar Töne, ein Zirpen der Saiten, ein paar Striche mit dem Fiedelbogen — noch einmal ein Drehen der Kurbel — und dann stand Hans Nolte da, versonnen den Kopf gegen die Geige geneigt. Herbert Bracht sah ihn unverwandt an. Und Hans hob den Bogen und spielte, was all' die Tage in ihm aufklangen hatte, das Schuberische Lied: „Vorüber, ach vorüber, geh wilder Knochenmann!" Frau Bracht sah müden Auges durch das Fenster über die Dächer weg. Herberts Blick war wie gebannt auf die volltönende Geige gerichtet, durstig lauschte er dem Klang; was der Kamerad spielte, wußte er nicht, aber jeden einzelnen weichen Ton nahm er auf, voll Genuß und Glücksgefühl. Bald verschwamm die Melodie in andere Töne, die weinten und trösteten, schluchzten und jubelten — bis sie plötzlich abbrachen, unvermittelt, herb.

Hans Nolte hatte zum ersten Male vor Hörern seine Phantasien gespielt, er hatte den kranken Freund und dessen Mutter vergessen, er hatte seinem jungen, überwallenden Empfinden Töne geliehen, seinem Mitleid mit dem Freund, seinem Glücksgefühl über die eigene Kraft und Gesundheit. Da schreckte ihn eine Bewegung Frau Brachts auf. Er legte rasch sein Instrument weg, fast befangen fuhr er sich über sein Haar. Herbert seufzte tief auf. Seine Augen sahen noch nach der Geige, die im Kasten lag, und mit seiner schwachen Stimme sagte er: „Mutter, siehst du, Mutter, das ist eine Geige! Ist das nicht schön?" — Hans stand am Tisch, er strich ein paarmal über den Kasten und dann, impulsiv, ergriff er sein geliebtes Instrument und legte es dem Freund auf's Bett. — „Versuch einmal selbst."

Herberts Hände griffen hastig zu, dann aber glitten sie herab.

„Ich deine — deine Geige!" Seine Augen konnten sich nicht von dem Instrument trennen.

„Nun ja, wolltest doch einmal eine ganze Geige in der Hand haben, dir geb ich sie schon."

Nun packten die kranken Hände fast gierig Geige und Bogen; eingelne langgezogene Töne spielte er, der Bogen glitt zitternd über die Saiten. Einmal sahen die tiefliegenden, dunklen Augen zum Freund auf, dann schlossen sich die Lider. Er spielte und spielte, nach und nach gestaltete er die Töne zu Melodien, es waren einfache Volkslieder: „In einem kühlen Grunde" und dann „Es zogen drei Burschen".

Hans Nolte sah auf den geigenden Freund. Mit den geschlossenen Augen, mit dem eigentümlich verklärten Lächeln um den eingefallenen Mund sah er unheimlich aus. Ihm fiel ein Bild ein: „Der geigende Tod" — so, so sah Herbert aus; das war schrecklich! Und da hinter dem Kopfende saß die Mutter, ihr Kopf war auf die Brust gesunken, und über die bleichen Wangen rannen die Tränen. Hans hatte noch nie solch' stummes, fürchterliches Weinen gesehen.

Der Strich wurde müder, die Töne zitterten mehr und mehr, ermattet sank der Arm des Kranken herab, aber die Geige hielt er krampfhaft an die Brust gepreßt. Er öffnete die Augen; mit einem ängstlichen Blick sah er nach dem Freund. Hans wandte sich ab und griff nach seiner Mütze.

„Wenn du willst, kannst du die Geige hier behalten. Ich hole sie mir morgen oder übermorgen wieder."

Ein ruhiges Leuchten ging über das gelbe, eingefallene Gesicht des Kranken. Er nickte ganz wenig „— morgen — oder — übermorgen —"

„Ja, oder noch später, wenn du nicht mehr darauf spielen willst." Und dann trat Hans Nolte hinter das Bett zu Frau Bracht. Die griff nach seiner Hand und beugte ihre Stirn auf diese junge, gesunde Knabenhand, und Hans fühlte die heißen Tränen darauf tropfen. Eine große Beschämung kam über ihn und als er auf dem Korridor die Schritte des Arztes hörte, da nickte er noch einmal hastig dem Freunde zu und eilte aus dem Zimmer mit schnellem Gruß an dem Arzt vorbei. Er schritt durch die belebten Straßen nach Hause, nach seinem kleinen Zimmer im elterlichen Heim.

Dort preßte er die Stirn gegen das Fenster und sah sinnend den vorüberziehenden Wolken nach ....

— — Als wenige Tage darauf Hans Nolte von der Schule mittags nach Hause kam, stand auf dem Tisch in seinem Zimmer sein Geigenkasten. Hatte Herbert sich schon müde gespielt? Er öffnete den Kasten. Da lag auf der Geige ein Zettel.

„Dem treuen Freund ein letzter Gruß von Herbert. Er schlief ein, die Geige im Arm."

Hans trat erschrocken zurück, mit starren Augen sah er auf sein Instrument. Herbert Bracht — tot — gestorben, mit seiner Geige im Arm! — Er sah im Geist den Freund liegen, ein Grauen kam über ihn; sein Bogen war in der erkalteten Hand gelegen, seine Geige hatte am sterbenden Herzen geruht — scheu griff er nach ihr. Da klang ihm des Todes Trost im Herzen: „Sei guten Muts, ich bin nicht wild, sollst sanft in meinen Armen schlafen."

Da nahm er die Geige und den Bogen und spielte das Lied, das er im Krankenzimmer des Freundes gegeigt hatte. Und er glaubte wieder den dankbaren Blick aus den Augen des Kameraden zu fühlen. ... Als er den letzten Ton gespielt hatte, legte er seine Geige in den Kasten, und es war ihm, als ob er ein teures Vermächtnis empfangen hätte von dem armen Herbert Bracht, dem er die Treue über den Tod hinaus bewahrte.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Kupplerin und ihr Opfer. Vor einigen Tagen stürzte sich in einem Kaffeehause am Potsdamer Platz die 15-jährige Elise S. in selbstmörderischer Absicht über die Balustrade hinab und wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß das Mädchen in die Hände einer Kupplerin, einer Frau Berta Grampcleiewieg, gefallen war, der es sich durch den Selbstmord entziehen wollte. Am Tage darauf sprang die Kupplerin, auf die gefahndet wurde, ins Wasser. Sie wurde herausgezogen und nach dem Krankenhaus gebracht, von wo sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird.

Magdeburg. Zerstörungen durch eine Windhose. Eine in der Umgebung Magdeburgs aufgetretene Windhose hat entsetzlich gewütet. In der Gartenstadt Möser sind gegen 100 starke Bäume an den Wurzeln abgebrochen worden. Aehnliche Verheerungen wurden in anderen Vororten Magdeburgs angerichtet.

Delitzsch. Autounfall. Der Geschäftsführer des Kreislandbundes Delitzsch, Plötz, erlitt bei Delitzsch einen Autounfall. Der Schlauch eines Hinterrades des Wagens platzte, der Wagen kam ins Schleudern und stieß an einen Kirschbaum. Der Besitzer wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Chauffeur kam mit einer Kniebeschädigung davon.

Roßlau. Von der unglaublichen Mücken- und Fliegenplage in den unlängst vom Hochwasser überfluteten Wäldern und Wiesen gibt die Tatsache einen Begriff, daß das Wild in Rudeln die Gegend verläßt. So erscheinen jetzt täglich am Elleder Werf bei Roßlau etwa 80 Hirsche, die in das Revier von Klienken hinüberzukommen versuchen. Die Forstbeamten haben Postenketten aufgestellt, um einen Durchbruch der Hirsche zu verhindern.

Blankenburg a. H. Der Reisende Paul Ahrendt aus Magdeburg verunglückte tödlich bei dem Versuch, am Eisenbahnübergang der Straße Blankenburg—Westerhausen vor dem herannahenden Zug mit seinem Motorrad noch über die Gleise zu kommen. Die Warnungssignale waren von dem Lokomotivpersonal frühzeitig gegeben worden. Ahrendt, der erst seit einiger Zeit den Führerschein besitzt, wurde von der Maschine erfaßt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Halberstadt. Er wills doch gewesen sein. Schon wiederholt stand vor dem hiesigen Schöffengericht der Arbeiter Karl Schwarz, der sich selbst bezichtet, einen Landwirt vorsätzlich mißhandelt zu haben. Vor einiger Zeit wurde ein gewisser Bär beschuldigt, diese Tat begangen zu haben und der Staatsanwalt kam zu einem Urteil. Plötzlich stand im Zuhörersaal Schwarz auf und gab an, selbst der Täter zu sein. Nach erneut aufgenommener Verhandlung kam jedoch der Staatsanwalt wiederum zu dem Ergebnis, daß Schwarz als Täter nicht in Frage komme. Schwarz wurde freigesprochen.

Goslar. Auf der Chaussee zwischen Goslar und Oker ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein von Bad Harzburg kommendes Motorrad stieß mit einem Radfahrer zusammen. Sämtliche drei Fahrer wurden auf die Straße geschleudert und blieben besinnungslos liegen, während der Radfahrer nach der ersten Hilfeleistung nach Hause gehen konnte, mußten die beiden Motorradfahrer mit erheblichen Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0006

Gernrode. Der Blitz als Tierfreund. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in ein hiesiges Grundstück ein, durchfuhr, ohne zu zünden, Bodenraum und Wohnzimmer und verschwand in der Erde. Das Sonderbare an diesem Ereignis war, daß der Strahl bei seiner Reise durch das Wohnzimmer einen Vogelbauer von der Wand riß und vollständig zerbog, zum Teil auch zerschmolz, den eingesperrten Kanarienvogel aber unbeschädigt ließ. Er sang, nach einigen Minuten leichter Betäubung, genau so eifrig wie zuvor.

Nordhausen. Neue Millionenanleihe. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Spende von 3000 Mark für die Hochwassergeschädigten im Kreise Grafschaft Hohenstein beschlossen. Weiter stimmte die Versammlung der Aufnahme einer neuen Inlandsanleihe in Höhe von 1,2 Millionen Mark zu.

Leipzig. Ein Polizeibeamter verurteilt. In nichtöffentlicher Sitzung hatte sich der 34 Jahre alte Polizeiwachtmeister Hermann Schirmer aus Leipzig wegen Notzucht und Mißbrauch seiner Amtsgewalt zu verantworten. Schirmer hatte in der Nacht zum 25. Juni d. J. eine 24jährige Kontoristin, die er, da sie keine Wohnung gefunden hatte, in seiner Eigenschaft als Beamter in ein Hotel zu bringen hatte, zu vergewaltigen versucht. Durch die Hilferufe des Mädchens wurde er von weiteren Gewalttaten abgehalten. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sieben Monate Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Jena. Folgenschwerer Zusammenstoß. Der 21 Jahre alte Tischlergehilfe Kurt Rollau, der mit seinem Fahrrade auf der Fahrt nach Apolda durch Zusammenstoß mit einem Personenauto verunglückte, ist in der Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen.

Greiz. Zwei Opfer des Badens. Die Elster hat zwei junge Leute, die gebadet haben, in den Tod gerissen. In Elsterberg ertrank der 24 Jahre alte Spinnereiarbeiter Meinhardt und in Rothenthal der 19jährige Arbeiter Kosselowsky.

Landsberg (Warthe). Der verhängnisvolle Mückenstich. In Ulbersdorf wurde die Frau des früheren Gemeindevorstehers Reich von einer Mücke in die Lippe gestochen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb die Frau an Blutvergiftung.

Hamburg. Drei Tote bei einem Motorradunfall. Auf der Landstraße von Altrahlstedt nach Hamburg prallten zwei Krafträder, die mit je zwei Personen besetzt waren, aufeinander. Alle vier Personen wurden schwer verletzt. Drei sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen, die vierte schwebt in Lebensgefahr. Die Getöteten sind zwei Hamburger Herren und eine Dame aus Lübeck.

Breslau. Zusammenbruch eines Dampfersteges. In dem belebten Oder-Etablissement Wilhelmshafen ist gestern gegen Abend beim Verlassen eines Dampfers der Landungssteg angerammt worden. Als dann eine Menge Leute sich auf dem Steg zusammendrängte, um einzusteigen, brach er in der Mitte zusammen und eine größere Anzahl Personen stürzte ins Wasser. Alle sind mit dem Schrecken davongekommen.

Aus aller Welt.

Vom Ball in den Tod.

Danzig, 22. Juli. In Kleitauerlauken, einem Ausflugsort Memels, ereignete sich ein schweres Fährunglück. Im dortigen Gasthause hatte ein Sommernachtsball stattgefunden. Um nach Memel zu gelangen, mußten die Teilnehmer eine über die Dange führende Fähre benutzen, die etwa 15 Personen faßt. Nach Schluß des Balles stürmten jedoch alle Teilnehmer, etwa 30 Personen, auf das kleine Fahrzeug, das somit stark überladen wurde. Dazu wurde die Fähre noch von einigen jungen Leuten geschaukelt. Dabei riß das Seil, und die Fähre schlug um, einen Teil der Insassen unter sich begrabend. Da es schon hell war, konnten die meisten der Fährinsassen gerettet werden. Einige Personen sind jedoch ertrunken.

*

Folgenschwere Explosion.

Paris, 22. Juli. In der Papierfabrik von Azincourt bei St. Quentin sind infolge Explosion eines Papierbereitungsgefäßes sechs Arbeiter getötet und dreizehn zum Teil schwer verletzt worden.

*

Unwetterschäden in Hongkong.

Hongkong, 22. Juli. Ein schwerer, von Regen begleiteter Sturm verursachte die Ueberschwemmung zahlreicher Wege und Inseln. Der Straßenverkehr mußte eingestellt werden, da eine große Zahl von Steinen, die von den die Schienen einsäumenden Hügeln heruntergestürzt waren, den Verkehr unmöglich machten. Infolge eines schweren Gewittersturmes löste sich ein Felsblock von über 100 Tonnen Gewicht los und rollte einen Abhang hinunter, wobei er einen Teil der Wasserpumpstation wegriß und mehrere Häuser zerstörte; fünf Chinesen wurden getötet. In Kowloon wurde eine chinesische Fabrik durch Blitzschlag zerstört.

*

— **Blutiger Realismus auf der Bühne.** In Genf gibt zurzeit das Moskauer Künstlertheater ein Gastspiel. Bei einer Aufführung des „Lebenden Leichnam" ereignete sich ein bisher unaufgeklärter Zwischenfall. Der Schauspieler Boruboff, der die Rolle des Vedia Protasoff spielte, hatte in einer dramatischen Szene Theater-Selbstmord zu verüben. Gemäß den Vorschriften seiner Rolle zog er einen Revolver aus der Tasche, kehrte dem Publikum den Rücken zu und gab einen Schuß auf sich ab. Der Schauspieler brach zusammen, aber nicht im Theaterspiel, sondern in allem Ernste, denn die Waffe, mit der er den Schuß abgegeben hatte, war scharf geladen, und der Künstler hatte sich eine ernsthafte Wunde beigebracht. Er verbarg dem Publikum den wahren Sachverhalt und blieb trotz seiner Verwundung ruhig liegen, bis der Vorhang gefallen war. Dann erst machte er sich seinen Kollegen bemerkbar und wurde ins Krankenhaus überführt. Er kann fürs erste nicht wieder auftreten. Wie es kam, daß der Revolver geladen war, ist bisher ein Geheimnis geblieben.

*

— **Chinesisches Piratentum.** Ein chinesischer Dampfer wurde fünf Meilen von Hongkong von chinesischen Piraten überfallen. Die Räuber entkamen mit einer Beute von 20 000 Pfund Sterling und mit sechs wohlhabenden chinesischen Passagieren als Geiseln. Zwei Mann der Besatzung und ein chinesischer Passagier wurden verwundet.

Aus der Welt der Technik.

Leuchtende Farben.

Von Ingenieur Karl Trott.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte zu Bologna ein Schuhmacher Vincenz Cascearola, nach einer anderen Lesart Casciarotus, der sich neben seinem Gewerbe auch mit der Alchimie befaßte. Auf der Suche nach dem Stein der Weisen fand er am Berge Paterno ein Stück Schwerspat. Er nahm es mit nach Hause, glühte es mit Kohlenfeuer und erfand auf diese Weise die Leuchtsteine, deren bekanntester der hellblau leuchtende Bologneserstein ist. Heute verwendet man dieses Leuchten zu verschiedenen Zwecken. Man stellt sich selbstleuchtende elektrische Druckknöpfe her, um sie in der Dunkelheit zu finden, macht Hausnummern, Straßenbezeichnungen und andere wichtige Bezeichnungen aus gleichem Grunde selbstleuchtend oder legt sich als Geschäftsmann eine selbstleuchtende Reklame zu. Zwischen diesen Gegenständen und dem Bologneserstein besteht aber ein wesentlicher Unterschied. Die Farben, mit denen man z. B. die Hausnummer versieht, sind radioaktiv, d. h. sie leuchten wie das Radium dauernd oder wenigstens ohne eine vorherige Belichtung. Der Bologneserstein muß dagegen künstliches Licht in sich aufsaugen, bevor er es im Dunkeln ausstrahlen kann. Er stellt also gewissermaßen einen Lichtspeicher dar. Von dieser Tatsache ausgehend, hat man schon seit einiger Zeit Leuchtfarben mit der gleichen Eigenschaft hergestellt, die aber zunächst alle den Fehler hatten, bei Tage weißlichgelb auszusehen. Erst jüngst ist es nach tiefem Eindringen in die Atomlehre gelungen, Leuchtfarben herzustellen, die auch bei Tage in ähnlichen Farben erscheinen, wie sie im Dunkeln leuchten. Man hat nachgewiesen, daß die einzelnen Atome in jedem Kristall nach ganz bestimmten Gesetzen geordnet sind. Im Schwefelzink z. B. einem der hauptsächlichsten Zusätze der leuchtenden Farben, liegen sie etwa wie die Knoten sehr dichter und eng nebeneinander befindlicher Maschennetze. Gelangen nun zwischen diese Maschen Atome eines anderen Stoffes, am besten eines schweren Metalls, so bilden sich Stellen, die wie eine photographische Platte lichtempfindlich sind. Während eine Belichtung aber bei der photographischen Platte eine Zersetzung oder Verbrennung der Stoffe hervorruft, lösen sich in dem Maschennetz durch Einwirkung des Lichtes Elektronen, also kleinste Teilchen der Elektrizität ab. Einen ähnlichen Fall haben wir bei den Röntgenröhren, insbesondere den Glühkathodenröhren, in denen ebenfalls durch Hitze Elektronen von der glühenden Kathode fortgeschleudert werden. Hört die Belichtung auf, so kehren die Elektronen an ihren Ausgangspunkt zurück, und dieser umgekehrte Vorgang löst das Leuchten aus, das so lange dauert, bis alle Elektronen ihre alte Lage eingenommen haben.

Hieran knüpfen sich nun wichtige Folgerungen. Zunächst wird das Leuchten in den ersten Augenblicken, in denen sich alle Elektronen in der Rückwärtsbewegung befinden, am stärksten sein und nach und nach abklingen. Da ferner die Bewegungen und Mengen bei verschiedener Stoffzusammensetzung auch verschieden sein werden, so wird eine Leuchtfarbe schneller, eine andere später erblassen. Man konnte nachweisen, daß sich die Elektronenbewegung am günstigsten auswirkt, wenn die erregende Lichtquelle sehr kurze Wellen hat. Auch die Röntgenstrahlen mit ihren außerordentlich kurzen Wellen haben bekanntlich eine große Durchdringungsfähigkeit. Die Farbe violett hat nun sehr kurze Wellen, und man wird daher zur Belichtung entweder Tageslicht, Magnesiumlicht oder das Licht einer Bogen- oder Quecksilberdampflampe wählen, weil dieses Licht eben reich an violetten Strahlen ist. Andere Lichtarten sind weniger günstig. Eine Ausnahme machen nur die Farben rot und orange, bei denen man auch Glühlicht oder Petroleum- und Kerzenlicht zur Belichtung verwenden kann.

Die Aussichten für die Verwendung solcher leuchtenden Farben sind sehr günstig, denn für die Belichtung ist nur eine Zeit von wenigen Sekunden bis zu einer Minute erforderlich, während sich das Abklingen des Selbstleuchtens auf eine Stunde bis zwölf Stunden erstreckt.

Bunte Zeitung.

Ein neues Hilfsmittel für Taube.

In London hat man erfolgreiche Versuche mit einem kleinen Apparat gemacht, den ein Zivilingenieur erfunden hat, um die Beschwernisse der Taubheit oder Schwerhörigkeit zu überwinden. Eine große Zahl Kinder in der Taubstummenanstalt von Hull konnte dank dieser Erfindung zum erstenmal gesprochene Worte und Musik hören. Der Apparat sieht aus wie ein kleiner drahtloser Empfänger ohne Antennen- und Erdverbindung. Die Resultate richteten sich nach der Unterbringung dieses Apparates oder eines Teils im inneren Ohr der Tauben. Allerdings schlägt die Unterbringung im Ohrinnern nicht immer an, aber bei einem großen Teil der Patienten ist der Versuch gelungen.

Wie wird man Missionsarzt? Neben den Missionaren arbeiten auch Aerzte auf den deutschen Missionsfeldern, auch sie werden in der Regel durch eine der zahlreichen deutschen Missionsgesellschaften hinausgesandt. Wer Missionsarzt werden will, muß zunächst erst einmal volle körperliche und geistige Gesundheit und Tropentauglichkeit nachweisen. Nach bestandenem medizinischen Staatsexamen und erfolgter Approbation ist eine Entsendung als Missionsarzt möglich. Natürlich sind zu den gewöhnlichen medizinischen Kenntnisse noch zahlreiche Spezialkenntnisse erforderlich. Der Missionsarzt muß etwas von der Behandlung der Tropenkrankheiten verstehen, er muß fremde Sprachen und namentlich Englisch beherrschen; sehr wichtig ist eine gründliche Ausbildung in Chirurgie und Augenheilkunde. In Deutschland ist das Deutsche Institut für ärztliche Mission in Tübingen der Mittelpunkt für alle missionsärztlichen Bestrebungen. Wer also Missionsarzt werden will, wende sich dorthin und bitte um nähere Auskunft.

Interessante Reichsgerichtsentscheidungen.

Umfang der Tarifvertragspflicht.

Anläßlich des Rechtsstreites eines Büroangestellten der Schlesisch-Posenschen Baugewerksberufsgenossenschaft in Breslau mit seiner Dienstherrin war streitig geworden, ob die Berufsgenossenschaft unter die Tarifvertragspflicht falle. Die Klägerin hat dem Tarifvertrag der Reichsberufsgenossenschaften vom 13. März 1922 nicht mit abgeschlossen und nicht als verbindlich für sich anerkannt, obgleich der Tarif für allgemein verbindlich erklärt worden ist. Ihre Klage mit dem Verlangen der Feststellung, daß sie nicht verpflichtet sei, den Beklagten der Klasse 1b des Tarifvertrages einzureihen — wie das vom Reichsversicherungsamt verlangt wird — ist in allen Instanzen abgewiesen worden. Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau bestätigt. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen heißt es:

Zu entscheiden ist ausschließlich, ob das Tarifabkommen, obwohl für allgemein verbindlich erklärt, dennoch für die Klägerin nicht, wie diese meint, verbindlich ist. In der Tat gilt das Tarifvertragsrecht nur für Arbeiter und Angestellte, nicht für Beamte. Aber die Angestellten der Berufsgenossenschaften sind nicht Beamte, wie dies das Oberlandesgericht ohne Rechtsirrtum ausgeführt hat. Die Revision hat noch bemerkt, die Tarifverordnung habe nur Arbeitsverhältnisse im Auge, bei denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als freie Partei sich gegenüberstehen. Indessen erstreckt sich das Tarifvertragsrecht auf Arbeiter und Angestellte, ohne innerhalb dieses Personenkreises weitere Ausnahmen zu machen. Da die Angestellten der Berufsgenossenschaft nicht Beamte sind, ist ihr Dienstverhältnis als ein solches des bürgerlichen Rechts anzusehen. Der Tarifvertrag ist eine aus dem öffentlichen Recht entspringende allgemeine Ordnung, aus der der einzelne Arbeitsvertrag sich ergänzt, mag er nach Paragraph 1 oder nach Paragraph 2 Tarifvertragsverordnung verbindlich sein. Die Revision will das Tarifabkommen als neben der Dienstordnung für überflüssig bezeichnen. Indessen steht nicht die Notwendigkeit dieses Nebeneinander zur Entscheidung, sondern dessen Zulässigkeit. Das Oberlandesgericht geht von Paragraph 695 RVO. aus. Darnach hat die Dienstordnung die Mindestgehälter für die einzelnen Klassen der Angestellten zu bezeichnen und Grundsätze für das Aufsteigen in

Soll man Reisebekanntschaften machen?

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Unter dem Eindruck einer feinen Studie Hermann Hesses „Von der Seele", die das Zusammentreffen zweier Durchschnittsreisender auf der Eisenbahn schildert, warf ich die Frage auf: Soll man Reisebekanntschaften machen? Hesse führt an: „Aus Urfernen der Fremde, Kälte, aus einsamen, vereisten Polen her scheinen diese beiden harmlosen Menschen einander zu begrüßen — sie scheinen, jeder für sich, in einer Festung von Stolz, gefährdetem Stolz, von Argwohn und Kälte zu wohnen."

Die einstige, muntere Harmlosigkeit der Reisebekanntschaft ist wie so manche Unbefangenheit der guten alten Tage gewichen, und zwar einem leider oft nicht unberechtigten Mißtrauen und „noli me tangere." Ueberarbeitet, müd und nervös begibt man sich heute zumeist auf die Reise, erfüllt von einem fast verzweifelten Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden. Der Mitmensch, Mitreisende interessiert nicht, weckt nicht einmal Neugierde, sondern nur ein dumpfes Bangen, ob er sich als Störenfried erweisen wird, Fenster öffnen oder schließen, wie um uns zu necken, mit dem Gepäck herumturnen, sich als Schwätzer erweisen mit unangenehmer Stimme. Und gar, wenn der Zug überfüllt ist, kommt sofort der Gedanke: Wozu gibt es so viele Menschen, und warum müssen sie reisen?

Wir sind fern von der wohlwollenden Teilnahme aus den Tagen gelinden Reiseverkehrs, als Freud und Leid der Postkutsche die Insassen buchstäblich zusammenschüttelte, als die kleinen Abenteuer jeweiliger, stets als Ueberraschung individuell wirkender Nachtquartiere die Eigenart der Reisenden rasch enthüllte. Hilfreich, oft auch romantisch verteidigend gegen räuberischen Angriff oder freches Benehmen konnte, mußte sich der Kavalier „dem Frauenzimmer" gegenüber erweisen, und die Dame, ob sie auch zart und zierlich war, ertrug und überwand manche Beschwerde mit Gleichmut, der das heutige sportgeübte weibliche Wesen wohl sehr übellaunig begegnen würde. So entstand von selbst Reisebekanntschaft, Reisefreundschaft, die oft schnell und traut zur Reiseliebe reifte, in den Tagen der „Diligence", da malerische Schilder „den Bären", „den Löwen", „die Krone" bezeichneten, wo man, wie Goethe sagte, „nicht ohne Apprehension" einkehrte.

Zwar gibt es noch heutigen Tages wahrhaftige Ausläufer der Reisebekanntschaft von einst, gutmütige Wesen, die geradezu darauf lauern, jemand eine Freundlichkeit oder Gefälligkeit zu erweisen und nur dann von der Reise befriedigt sind, wenn es zum mindesten gelang, Mitreisenden etwas anzubieten. Oft wird ihre Freundlichkeit übel belohnt, zuweilen passiert durch ihren blinden Eifer ein possierlicher Zwischenfall. So ging es einem lieben, [illegible] Freund, der — wie er meinte — an der Endstation angelangt, rasch und energisch die Reisetasche einer alten mitreisenden Dame packte samt der seinigen und damit ausstieg. Als er auf dem Bahnsteig war, sah er, daß der Zug mit der verzweifelnd rasenden alten Dame abdampfte, und er stand einsam auf fremder Station mit dem Gepäck einer Unbekannten.

Es gibt sogar noch edle Menschen, die — so erfuhr ich einmal mit Staunen — einen verleumderischen Klatsch auf der Reise anhörten und sich in das Gespräch mischten, um den fernen Verleumdeten, dessen Namen sie zufällig kannten, in Schutz zu nehmen, eine Tat, die ebenso romantisch mutig ist, wie früher überfallene Reisende mit geschwungener Pistole zu schützen.

Unangenehme Mitreisende verderben die schönste Reise, und nicht umsonst schildert eine bekannte Humoreske (Marcel Salzer liebt sie vorzulesen), wie einer seinen mitreisenden Freund ermordet angesichts der Sixtinischen Madonna, weil sich derselbe auch bei diesem Anblick wie bei jedem erhabenen Anblick einer schnodderigen Bemerkung nicht enthalten kann, wie die Harpyie der Fabel auf alles und jedes ihren Kot fallen läßt.

Angenehme Reisebekanntschaft verschönt die anspruchsloseste Reise und stärkt auf der beschwerlichsten; man fühlt sich bald geborgen, angeregt und bereichert, oder wenn man selbst spendet, belehrt und beschützt, so ist die Wonne des Gebens noch seliger als die des Nehmens, man fühlt sich zum Schützling hingezogen und ist geschmeichelt dankbar für dessen dankbare Anlehnung.

Der Ruck der Reise, der aus der Gewohnheit, aus dem Fach, aus der Tretmühle irgend eines Berufes heraustreibt, wirkt dann ohne Zweifel am befreiendsten, wenn das Schicksal will, daß wir uns bei dieser Gelegenheit, bei dieser momentanen Befreiung anderen Befreiten nähern, die von Beruf, Amt, Würde, Pflichtenkreis auch losgelöst, auf Zeit nur Menschen sind wie wir selbst und einem anderen Menschen Mensch sein können, wie wir, anstatt Beamter, Arzt, Anwalt, Kaufmann, Vorgesetzter oder Untergebener. Ja selbst, daß dem Fremden unsere Familienverhältnisse unbekannt sind und bleiben dürfen, ist eine kleine Befreiung. Was geht es meine Reisebekanntschaft an, die ich vielleicht nie wiedersehe, ob ich verheiratet bin, ob ich eine Schwiegermutter habe oder vom Alb einer Tante bedrückt bin, ob meine Kinder gut oder schlecht geraten, meine Geschäfte mich drücken, meine Feinde mich verleumden. Die Reisebekanntschaft erlaubt, das alles abzuwerfen, sie wirkt erfrischend, weil das Verhältnis von Mensch zu Mensch unbefangen wiederhergestellt ist, wenn man um den Preis kleiner, eigentlich selbstverständlicher Rücksichten und Höflichkeiten Quellen der Sympathie wie durch Wünschelrute heraufbeschworen sieht.

Gewiß ist einige Vorsicht am Platz, denn es ist peinlich, wenn eine Reisebekanntschaft gar zu anhänglich wird, plötzlich sich im Recht glaubt, unsere kostbare Reisezeit für sich in Anspruch zu nehmen. — Menschenkenntnis tut not, um die richtigen Fühler auszustrecken und den kongenialen Reisefreund, den würdigen und erfreulichen Reisekameraden zu erkennen und zu wählen. Eine der größten Wohltaten, die uns Reisebekanntschaften glücklicher Art bringen können, ist die Erlösung aus der Fachsimpelei, in die wir alle allzugern versinken, und das Erfahren wissenswerter Dinge aus Kreisen, die uns bisher unbekannt waren. Einblick und Ausblick gewinnen wir dadurch, die erzieherisch wirken, oder lernen selbst, indem wir Andere mit Dingen bekannt machen, die ihnen fremd geblieben, die wir aber beherrschen.

Die im Grunde seltsame Sitte der Hochzeitsreise ist wohl zum Teil darauf zurückzuführen, daß die eigentliche Bekanntschaft des für die Lebensreise zusammengetretenen Paares sich auf dem neutralen Boden der Reisebekanntschaft am besten vollzieht, ohne Beeinflussung von Sippe und Freundschaft beiderseits. Gelingt diese Reisebekanntschaft, ist es ausschlaggebend, denn wie im Wein liegt in der Reise — Wahrheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0007

Gehalt aufzustellen. Damit ist ein Hinaufgehen über die in der Dienstordnung vorgesehenen Mindestgehälter nicht ausgeschlossen, vielmehr der Genossenschaft freigestellt. Dann muß es aber auch statthaft sein, höhere Gehälter im Wege des Gesamtvertrages festzulegen.

Das Mißgeschick einer Dollar-Goldanleihe.

Die gegenwärtige Reichsgerichtsentscheidung mit ihren Vorgängen lehrt, wie nötig es ist, größere kaufmännische Aufträge schriftlich zu erledigen.

Die Firma D. in B. behauptet in der gegenwärtigen Klage, sie habe dem Bankverein B. GmbH. am 29. Oktober 1923 telephonisch den Auftrag zum Ankauf von 800 Dollar Goldanleihe gegeben. Die Bank habe die Dollaranleihe zwar gekauft, aber durch Vermittlung der Reichsbank fälschlich dem Stickstoffsyndikat für Rechnung der Klägerin überwiesen, das Syndikat aber habe mangels eines entsprechenden Abschlusses über Stickstoffankauf den Wert in Papiermark zurückvergütet. Klägerin will infolgedessen nur 52 Goldmark erhalten haben. Sie verlangt mit der Klage Lieferung der 800 Dollar Goldanleihe.

Landgericht Münster und Oberlandesgericht Hamm haben die Klage abgewiesen. Das Oberlandesgericht gibt im Gegensatz zu der Behauptung des Prokuristen der Klägerin der Aussage der Angestellten Auguste D. der Beklagten den Vorzug. Aus ihrer Schilderung und der von ihr vorgelegten Auftragskladde gewinnt es, vergleichend mit der Darstellung des Prokuristen der Klägerin das Ergebnis, daß die Klägerin die streitigen 800 Dollar Goldanleihe durch den Prokuristen O. „zu den für das Stickstoffsyndikat in Berlin gültigen Bedingungen und zur Verfügung dieses Syndikats" bestellt habe. Die Fassung des Bestätigungsschreibens, welches von dem Stickstoffsyndikat nichts enthält, erklärt es aus den besonderen Zeitumständen (Geschäftsüberhäufung im Bankverkehr, Benutzung eines alten Vordrucks, der versehentlich nicht abgeändert wurde.

Es mag richtig sein — so heißt es weiter in der Urteilsbegründung — daß die Klägerin gerade am 29. Oktober 1923 einen größeren Scheck hereinbekommen hat und daß sie sich zum Ankauf von Goldanleihe entschlossen und telephonischen Auftrag erteilt hat. Das schließt aber nicht aus, daß später im Laufe des Tages der Prokurist O. der Klägerin persönlich zur Beklagten gegangen ist und dort den Auftrag mündlich so erteilt hat, wie ihn die Zeugin D. bekundet. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision der Klägerin, die sich hauptsächlich gegen die Beweiswürdigung des Oberlandesgerichts richtet, ist ohne Erfolg geblieben und vom Ersten Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen worden.

Firmen, die gegen die guten Sitten verstoßen.

Gegen die Irreführung durch übertriebene Firmenreklame.

Mit der Devise „Frechheit steh mir bei!" ist in der Nachkriegszeit manche Firma aus der Taufe gehoben worden. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn das Reichsgericht dem Gebrauch irreführender Firmenbezeichnungen entgegentritt und auch den mißbräuchlichen Reklamegebrauch einer ordnungsmäßig eingetragenen Firma als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet.

Der Beklagte, der bis zum Juli 1924 in Hamburg eine Notwohnung hatte, verzog zu jener Zeit nach Bramfeld, wo er mit Hilfe seiner Ehefrau, seines Bruders und seiner Schwester den Handel mit Fischmehl betreibt. Um dem Geschäft genügend auf die Beine zu helfen, ließ er beim Amtsgericht in Wandsbek für sich die Firma „Landwirtschaftliche Fischmehl-Zentrale Robert A. G. Klöhn-Wandsbek" eintragen. Wegen des Gebrauchs dieser Firma im geschäftlichen Verkehr erhob die Firma Martin M. in Hamburg, die seit langen Jahren in Hamburg den Handel mit Fischmehl betreibt, Klage nach § 1 des Wettbewerbsgesetzes auf Unterlassung. Die Klägerin machte insbesondere geltend, der Beklagte wolle durch den Gebrauch dieser Firma den Anschein erwecken, als handle es sich um ein großzügiges auf einer Art genossenschaftlicher Grundlage beruhendes gemeinnütziges Unternehmen, das von Organen oder Angehörigen der Landwirtschaft ins Leben gerufen und finanziell unterstützt werde.

Im Gegensatz zum Landgericht Altona erkannte das Oberlandesgericht Kiel nach dem Klageantrage auf Unterlassung. Das Reichsgericht hat die Revision des Beklagten zurückgewiesen und damit das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß sich die Klage allerdings nicht auf § 37 Abf. 2 HGB. stützen lasse, da es sich um den Bestandteil einer ordnungsmäßig eingetragenen Firma handle. Dagegen erblickt das Oberlandesgericht in der Führung der beanstandeten Firmenbestandteile mit Recht einen Verstoß gegen § 1 UWG., auf dessen Unterlassung die Klägerin klagen könne. Die Worte „Landwirtschaftliche Fischmehl-Zentrale" seien objektiv durchaus geeignet, den Anschein zu erwecken, als ob es sich um ein ausgedehntes geschäftliches Unternehmen handle und als ob Kreise der Landwirtschaft daran beteiligt seien und Landwirte unter besonders günstigen Bedingungen bedient würden; während es sich in Wahrheit um einen ziemlich geringfügigen Geschäftsbetrieb in einer kleinen Wohnung handelt. Rechtsirrig ist die Ansicht des Beklagten, daß er die Firma zum mindesten zur Bestellung von Waren benutzen dürfe. Denn das eigentliche Wesen der Firma liegt gerade darin, daß für einen einheitlichen Geschäftsbetrieb nur eine einzige Firma in festbestimmter Form geführt werden darf.

Turnen, Spiel und Sport.

Turnen.

Bezirkswanderung.

Als Abschluß des diesjährigen Sommerturnens unternehmen die Bezirke Ost und West des Bezirks Merseburg am 22. August eine Bezirkswanderung nach Merseburg auf den Turnplatz des Allgem.. Turnvereins am Scheitplatz. Daselbst findet ein Siebenkampf für Turner und Jugendturner und ein Dreikampf für Turner und Jugendturner statt. Außerdem finden noch Mannschaftskämpfe im Hochsprung für Turner und Kugelstoßen für Jugendturner statt. Bei dieser Bezirkswanderung kommen zirka 60 Vereine in Frage und bei einigermaßen günstiger Witterung an diesem Tage wird ein reges Leben und Treiben auf dem Turnplatz am Volksbad herrschen. Wir kommen später noch einmal darauf zurück.

*

Reichsoffene Wettkämpfe in Staßfurt am 18. Juli 1926.

Vergangenen Sonntag weilten die Leichtathleten des Turn- und Sportvereins e. V. Neu-Rössen in Staßfurt. Es gelang ihnen, bei der erstklassigen Besetzung gute Erfolge zu erzielen. An den einzelnen Wettkämpfen beteiligten sich über 300 Teilnehmer aus Berlin, Leipzig, Jena, Magdeburg, Setndal, Bernburg, Staßfurt usw., darunter mehrere Kreismeister.

Die Olympische Staffel wurde eine sichere Beute Rössens vor Friesen, Stendal, Der Startmann Löttel holte einen Vorsprung von 30 m heraus, der von den anderen Läufern auf 60 m erhöht wurde. Die Staffel lief in Besetzung Löttel, Büsen, Müller, Mackwitz. Die Ergebnisse in den Einzelkämpfen sind: Büsen 200 m-Lauf Zweiter, Löttel, Fr. 800 und 1500 m-Läufe Zweiter, Mackwitz 400 m-Lauf Dritter. Im 800 und 1500 m-Lauf wurde Erich Löttel 4. Sieger. Im 1000 m-Lauf der Jugend 08/09 wurden bei einer Besetzung von 25 Mann W. Sommer und A. Menninger 5. und 6. Sieger. 800 m Jugend 10/11 R. Gutjahr Fünfter von 36 Läufern. In den Jugendkämpfen wurde Alfred Müller 08/09 7. Sieger mit 64 Pkt., Gutjahr 10/11 9. Sieger mit 57 Punkten.

Turnerschaft und Reichsausschuß.

Die in Berlin weiter fortgesetzten Einigungsverhandlungen zwischen den Vorständen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, die streng vertraulich behandelt wurden, brachten noch kein abschließendes Ergebnis.

Peltzer—Baraton abgesagt.

Gelegentlich einer zweitägigen Leichtathletikveranstaltung am Mittwoch und Donnerstag in Stockholm sollten die beiden neuen Weltrekordleute Baraton (Frankreich) und Dr. Peltzer (Stettin) erstmals zusammentreffen, eine Begebenheit, der man mit äußerster Spannung entgegensah. Peltzer lief im Training, ohne sich auszugeben, die 800 m in 1:55 und wäre mit den besten Aussichten ins Rennen gegangen, wenn sich die Veranstalter nicht in letzter Stunde dazu entschlossen hätten, die ganze Veranstaltung fallen zu lassen. Den Grund zu der Maßnahme bildeten zahlreiche Absagen, u. a. auch von Baraton.

*

Corts (Stuttgarter Kickers) wird trotz seiner Fußverletzung, die er sich am vergangenen Sonntag anläßlich der Süddeutschen Meisterschaften zuzog, bestimmt bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 7. und 8. August starten.

Italien—Stockholm 3:0 (2:0).

Trotz der unliebsamen Vorfälle am Sonntag beim Länderkampf Schweden-Italien trug die italienische Ländermannschaft im Stockholmer Stadion noch einen Fußballkampf gegen eine Stockholmer Städtelf aus. Vor etwa 10 000 Zuschauern führten die Italiener ein schönes und faires Spiel vor und konnten unter dem lebhaften Beifall der Menge mit 3:0 (2:0) als Sieger des Platz verlassen.

Handel und Verkehr.

Reichsbankausweis.

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. Juli zeigt eine Verminderung der gesamten Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 75,4 auf 1294,9 Mill., und zwar haben die Bestände an Wechseln und Schecks um 80,6 auf 1192,5 Mill. abgenommen, während die Lombardbestände um 5,2 auf 12,9 Mill. angewachsen und die Effektenbestände mit 89,5 Mill. unverändert geblieben sind. Geschäfte in Reichsschatzwechseln gemäß Gesetz vom 8. Juli 1926 zur Aenderung des Bankgesetzes sind noch nicht vorgekommen. Der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen hat eine Verringerung um 191,2 Mill. erfahren; im einzelnen ging der Umlauf an Reichsbanknoten um 154,7 auf 27,38,1 Mill. zurück, der an Rentenbankscheinen um 36,5 auf 1282,2 Mill. In der Berichtswoche wurden 15 Mill. Rentenbankscheine getilgt und die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich demgemäß noch um 21,5 auf 222,8 Mill. erhöht. Die fremden Gelder stiegen um 126,1 auf 705,6 Mill. an. Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen nahmen um 8,9 auf 1827,8 Mill. ab. Die Abnahme entfällt voll auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen, während die Bestände an Gold eine kleine Zunahme um 35 00 RM. auf 1492,3 Mill. erfahren haben. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 51,6 in der Vorwoche auf 54,5 Prozent, die durch Gold und deckungsfähigen Devisen von 63,5 auf 66,8 Prozent.

*

Der Außenhandel im Juni passiv!

35 Mill. RM. Einfuhrüberschuß gegen 25 Mill. RM. Ausfuhrüberschuß im Mai. — Im 1. Halbjahr 1926 417 Mill. RM. Ausfuhrüberschuß gegen 2709 Mill. Reichsmark Einfuhrüberschuß im 1. Halbjahr 1925.

Das erste Halbjahr des deutschen Außenhandels, der sich, verglichen mit dem Vorjahr, so günstig angelassen hatte, schließt in seinem letzten Monat mit einem recht unerfreulichen Ergebnis ab: Statt des Plussaldos, den bisher noch jeder Monat dieses Jahres, wenn auch zuletzt stark reduziert, gebracht hatte, wird man im Juni durch ein Minus von 35,3 Mill. RM. überrascht, das im wesentlichen aus einer starken Zunahme der Einfuhr herrührt. Der Einfuhrüberschuß im Juni beträgt insgesamt 35 Mill. Reichsmark, im reinen Warenverkehr 33 Mill. RM., während der Mai einen Ausfuhrüberschuß von 27 Mill. RM., der April von 56 Mill. RM. aufwies. Die reine Wareneinfuhr zeigt gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 89 Mill. RM. An der Steigerung sind sämtliche Gruppen beteiligt. Die Rohstoffe und halbfertigen Waren weisen mit 62 Mill. RM. die beträchtlichste Zunahme auf; es folgen dann Fertigwaren mit 14 Mill. RM. und Lebensmittel und Getränke mit 11 Mill. Reichsmark. Auch die Ausfuhr weist eine, wenn auch geringe Zunahme auf. Die reine Warenausfuhr ist um 30 Mill. RM. gestiegen; daran ist die Rohstoffausfuhr mit 25 Mill. RM. und die Fertigwarenausfuhr nur mit 3 Mill. RM. beteiligt.

*

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfd. Sterling) 20,405—20,457.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,77—169,19.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 9,53—9,57.
Italien (100 Lire) 13,68—13,72.
Kopenhagen (100 Kronen) 111,22—111,50.
Lissabon (100 Escuto) 21,405—21.455.
Paris (100 Frank) 8,94—8,98.
Schweiz (100 Frank) 81,18—81,38.
Spanien (100 Pesetas) 65,95—66,11.
Stockholm (100 Kronen) 112,31—112,59
Wien (100 Schilling) 59,39—59,53.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 134,25, Rohzink 68,50—69,50, Plattenzink 60—61, Aluminium 230—235, Reinnickel 340—350, Antimon 110—115, Silber, ca. 900f. 88,25—89,25.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. Juli. An der gestrigen Berliner Produktenbörse hatte die Baisse-Bewegung nur wenig Wirkung infolge der in letzterer Zeit niedergegangenen stärkeren Regenfälle. Die ersthändigen Forderungen waren um 2—3 Mk. ermäßigt. Neuer Weizen war schwach angeboten und zu unveränderten Preisen gehandelt. Alter Roggen ist stärker begehrt und wird etwa 2—3 Mk. höher bezahlt. Dies kommt auch im Lieferungsmarkte für Juli zum Ausdruck, da für diesen Termin infolge der starken Spanne zwischen Geld- und Briefkurs keine Anfangsnoiterung zustande kam. Herbst-Roggen waren in den Preisen unverändert bei geringen Umsätzen. Die Mehlpreise erfuhren keine Veränderung. Das Geschäft war wenig umfangreich. Hafer ist bei leicht gebesserten Preisen rege gefragt, während nur geringeres Angebot zur Verfügung steht.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 22. Juli. Getreide und Oelsaaten, per 1000 kg, sonst per 100 Kg. in Reichsmark.

Weizen, Juli 308,5, September 269,5—270, Oktober 271; Roggen, märk., alt 188—191, märk., neu 188—191, Juli 210, September 204,5—205, Oktober 206,5; Sommergerste 190—205; Futtergerste 150—162, Hafer 199—208; Mais, loco 176—180; Weizenmehl 38,00—40,00; Roggenmehl 27,00—28,50; Weizenkleie 10,50—10,75; Roggenkleie 11,4—11,5; Raps 360—375; Kl. Speiseerbsen 28—32; Futtererbsen 21—26; Peluschken 26,50—28,50; Ackerbohnen 24,00—27,00; Wicken 32—34,5; Lupinen, blaue 15,00—16,50; Lupinen, gelbe 19,00—21,00; Rapskuchen 14,8—15,00; Leinkuchen 19,50—19,80; Trockenschnitzel 10,70—11,00; Zuckerschnitzel 20,6—20,8; Kartoffelflocken 22,00—22,50.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 1054, Ochsen 166, Bullen 235, Kühe und Färsen 653, Kälber 1900, Schafe 5677, Schweine 5907, Auslandsschweine 139, Ziegen 12. — Preise: Ochsen a) 57—60, b) 50—54, c) 45—48, d) 37—40; Bullen a) 53—55, b) 48—50, c) 44—46; Färsen und Kühe a) 53—60, b) 42—48, c) 30—37, d) 24—28, e) 18—20; Jungvieh 36—42; Kälber a) —, b) 67—73, c) 60—67, d) 52—58 e) 45—50; Schafe a) 56—61, b) 45—52, c) 33—40; Schweine a) —, b) 79—80, c) 78—80, d) 77—78, e) 74—76, f) 70—72; Ziegen 20—25.

Schweine- und Ferkelmarkt Friedrichsfelde-Berlin.

Auftrieb: 295 Schweine, 321 Ferkel. — Es wurden gezahlt im Engroshandel je Stück in Reichsmark: für Läuferschweine 7—8 Monate alt 80—95; do. 5—6 Monate alt 50—75; do. 3—4 Monate alt 38—50. — Ferkel 9—13 Wochen alt 30—38; do. 6—8 Wochen alt 24—30.

Berliner Börse vom 21. Juli.

Die Börse eröffnet bei sehr stillem Geschäft und meist geringen Kursschwankungen überwiegend gutbehauptet. Nach den ersten Kursen blieb die Tendenz nach stärkeren Schwankungen und bei etwas lebhafterem Geschäft uneinheitlich. Größere Umsätze hatten vor allem Farbaktien auf die von der Interessengemeinschaftsverwaltung noch nicht dementierten Kapitalerhöhungsgerüchte, sowie Deutsch-Erdöl im Zusammenhang mit angeblichen neuen Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und dem Farbentrust.

Leipziger Börse vom 21. Juli

Die Börse verkehrte bei kleinem Geschäft und geringen Kursveränderungen in uneinheitlicher Haltung.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 21. Juli 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr. „	97,90
5% Dt. Reichsanl.	0,49
3% dto.	0,44
4½% dto.	0,44
3% dto.	0,51
4% Preuß. Consols	0,44
3½% dto.	0,44
3% dto.	0,46
Sächs. land. Pfdbr.	—
Meining. Hyp. 1/17	9,50
Prß. Bodkrd. 3/29	9,60
Oestr. Gold 10/19	19,50
Ungar. Gold 7/19	19,37
Ungar. Kr. R. 6/19	2,20
5% Neckar A. G. 21	79,00
Rhein Main Donau	79,50
Schl. Holst. El. v. 21	98,00
4½% A. E. G. 9	1,05
Bad. Anilin v. 19	4,12
Höchster Farben 19	—
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	147,75
Hansa Dampf.	150,00
Nordd. Lloyd Akt.	144,00
Vereln. Elbeschiff.	49,25
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	105,70
Bank für Brauind.	139,75
Berl. Hand. G (100)	177,87
Com. u. Priv. Bank	127,25
Darmst. u. Nat Bank	174,50
Deutsche Bank (60)	162,00
Disk.Com.Ant. (40)	149,00
Dresdner Bank	132,75
Halle Bankverein	122,50
LeipzigerCred. Anst.	113,00
Reichsbank Anteile	158,00
Sächsische Bank	143,00
Wien.Bk.(a.Mp.St)	5,40

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	143,00
Schulth. Patzenhof.	219,50
Leipzig Riebeck	1[illegible]6,00
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	—
Accumulatoren	—
Allg. Berl. Omnibus	121,00
A. E. G.	138,25
Ammendorf Papier	163,25
Anhalter Kohlen	77,25
Aschaffenburg. Pap.	105,50
Baroper Walzwerke	13,00
Bedburger Wolle	
Bochum Guß	134,00
Busch opt. Industr.	40,00
Charlottenb. Wasser	100,50
Chem. Heyden	84,00
Chem. Ind. Gelserk.	80,12
Dessauer Gas	128,00
Dtsch. Erdöl	144,25
Dynamit Nobel	122,50
Eilenburger Cattun	76,00
Eschweiler Bergw.	130,75
Fahlberg List	82,00
J. G. Farbenindustr.	252,87
Fraustädter Zucker	93,00
Gelsenk. Bergwerk	158,87
Genthiner Zucker	[illegible],52
Ges. f. el. Unter. (100)	151,50
Glauziger Zucker	72,00
Görlitzer Waggon	35,00
Hamb. El. Wk. (100)	137,50
Harpener Bergwerk	142,37
Hirsch Kupfer (150)	123,50
Ilse Bergbau	132,00
Jüdel & Co.	78,25
Kahla Porzellan	82,75
Kirchner & Co.	82,00
Koehlmann Stärke	85,00
Köln Rottweil	125,50
Körbisdorf. Zucker	-
Kraftwerk Thüring.	96,25

Lahmeyer & Co.	118,50
Leopoldgrube (140)	84,00
Linde Eismasch.	137,50
Lüneb. Wachs. (100)	84,25
Magdeburger Gas	70,50
„ Bergw.-Ges.	76,75
Mansfelder Bergw.	108,2
Marienh. Kotzenau	46,50
Masch. Baum	55,00
„ Buckau	98,00
Mix u. Genest (100)	98,75
Neckars. Fahrzeug	86,00
Niederschl. Elektriz.	121,00
Oberschl.Eisen.Bed.	75,[illegible]7
Orenstein & Koppel	92,0[illegible]
Ostwerke	172,25
Panzer	80,00
Phönix Bergbau	108,50
„ Braunkohle	78,87
Reichelt Metall	71,50
Rhein.Westf. El. W.	140,00
Gebr. Ritter	90,50
Rombach Hütte	16,37
Rositzer Zucker	61,50
Rütgerswerke	100,25
Sächs. Webstühle	79,[illegible]0
Sarotti Chok. (2[illegible])	169,00
Schieß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	122,62
Schulz jun. (200)	90,00
Siegen-Solinger	40,12
Simonius Zellulose	
Steingut Colditz	97,75
Stinnes Riebeck	146,00
Tecklbg. Schiff.	13,12
Tempelhoferfeld	36,00
Thüringer Zucker	29,00
Union chem. Prod.	68,00
VarzinerPapier (80)	69,50
Ver. Kohle Borna	—
Wandererwerke	14[illegible],[illegible]0
Wegel. & Hüb. (100)	72,00
Wersch.-Weiß. Brk.	150,00
Westeregel Alkali	145,75
Wolf Masch. Buck.	50,25
Wotanwerke	47,50
Zeitz.Masch.A.(100)	136,00
Zwickau Masch.(20)	45,00

Berliner Freiverkehr vom 21. Juli 1926.

Kali Krügersh.	102,00	Brown. Boveri	116,00	Ruß A. E. G.	1,40
Wittekind	70,00	Chem. Zeitz	8,00	Schebera	75,00
Dtsch.Petrol.	81,00	Gummi Elbe	65,00	Jul. Sichel	3,25
Diam. Shares.	25,50	Hager & Rötteln		Stoewer-Auto	15,00
Nationalfilm	60,00	Hochfrequenz	95,00	Straulauer Glas	100,50
Ufa-Film	45,50	Manoli	60,00	Winkelh. Cogr.	44,00

Leipziger Börse vom 21. Juli 1926.

Altenburg. Landkr.	82,00	Hetzer Weimar	14,50	Naumann Brauerei	96,00
Busch Waggon Btz.	59,00	Hupfeld, Ludw.	28,25	Paradiesb. Steine	135,00
Chromo Najork(20)	64,75	Kastner, Karl	28,50	Pittler Werkzeug	124,50
Cröllwitzer Papier	99,50	Kirchner & Co.	83,00	Riquet & Co ([illegible]0)	94,00
Dermatoid Wk. (20)	48,50	Körbisdorfer Zuck.		Schub.&Salzer(100)	146,00
Etzold & Kießling	89,00	Krietsch Mühle	27,00	Stöhr, Kammgarn	120,00
Falkenst. Gardinen	70,75	Landkr. Leipzig	86,00	Thür.Wollgsp (100)	123,00
Gnüchtel. S. Email.	51,00	Leipzig Riebeck-B.	107,00	Tränk.&Würk.(100)	50,50
Groß. Kunstanstalt	28,25	„ Buchb.Fritzsche	46,00	Ullersdorf. W. (200)	59,00
Hall. Pfännersch.	108,25	„ Piano Zimm.	120,00	Wotanwerke	45,25
HartmannS.Masch.	43,50	LindnerGottfr.(200)	46,00	Zittau Mech. Wed.	—

Leipziger Freiverkehr vom 21. Juli 1926.

Altenburg. Glash.	52,25	Ley, Arnstadt	—	Seidel & Naumann	45,50
Busch Wagg.(p.St.)	7,00	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Zuck. Walsch.	—
Dähne Max	-	Nordd. Gem. 1000	239,25	Weidaer Jutte	110,00
Eicher Be.nh.	39,00	Parkhotel Leipzig	112,00	Wollhaar Hainichen	0,21
Heine & Co.	46,00	Reform Motoren	3,75		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260722-16/fragment/page=0008
DFG